

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 26. April 1966

Nr. 89 (5 217)

Preis 3 Kopeken

## Ziel—zehn Prozent Planplus

Sämtliche Brigaden der Bergbauverwaltung „Dsheskasganrudstrol“ haben miteinander Wettbewerbsverträge abgeschlossen. Das soll zur raschen Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen.

„Der leistungsstarke BelAS-Kipper kletterte dröhnend den steilen Weg hinauf. Ganz oben, am Kamm des Bergwerkrichters, stoppte er. Ein Junge stieg die Leiter herab und rief: „Geht in Ordnung! Den zweiten Gang einschalten und sachte durchdrücken!“

Langsam rollte die Kolonne von sechs Kippern weiter.

„So, das hätten wir also geschafft!“ atmete der Kraftfahrerbrigadier Johann Billert erleichtert auf und gab mir eine kurze Erklärung: „Durch die neuen Bedingungen werden wir den Ertransport um 19 Prozent vergrößern können.“

Was das zu bedeuten hat, weiß jeder Fachmann. Im Bergwerk „Nikolski“ sind heute die wichtigsten technischen Mittel der Verwaltung konzentriert. Jährlich liefert der Betrieb bis 450 000 Tonnen erzähltes Gestein an die Partner. Immerhin könnte es mehr sein, gäbe es entsprechend mehr Transportmittel. Doch das läßt sich nicht über Nacht erreichen, denn planmäßig soll die Ausstattung des Kraftfahrzeugparks mit Technik erst Anfang Juni abgeschlossen werden.

„Im Prinzip könnten wir dann in der zweiten Jahreshälfte den Rückstand aufholen, aber das würde in den Produktionsalltag der Aufbereiter ein Durcheinandern und hektik hineinbringen“, resümiert Wassil Popelanko, Leiter der Planabteilung im Bergwerk „Nikolski“. Auf Anregung der Ingenieure wurden die

vorhandenen Reserven abermals unter die Lupe genommen. So entstand die wertvolle Idee, das Fassungsvermögen eines Kippers von 24 Tonnen auf 28 Tonnen Fracht pro Fahrt zu steigern.

Die Kraftfahrer von Johann Billert waren es, die sie als erste in die Tat umsetzten. Freilich mußten auch die Baggerführer einen Zahn zulegen.

Bereits in der ersten Arbeitswoche stieg die Arbeitsproduktivität um 2,8 Prozent. Zugleich erhöhte sich, was besonders wichtig ist, der Arbeitsrhythmus in den Aufbereitungsfabriken“, erklärt der Chefingenieur Wassil Gansha. „Das läßt uns hoffen, daß wir auch die zusätzlichen sozialistischen Verpflichtungen bedeutend überbieten werden.“

Das Betriebskollektiv hat für dieses Jahr unter anderem vorgesehen, die Erzeugung um 8 Prozent zu vergrößern. Das

erfordert zusätzliche Investitionen, deshalb haben die Brigaden beschlossen, innere Produktionsreserven noch besser zu ermitteln und sie mit maximalem Nutzen einzusetzen.

„Vor rund einer Woche riefen uns unsere Partner auf, die Zuwachsraten bei der Arbeitsproduktivität um weitere anderthalb Prozent zu erhöhen“, erzählt Billert. „Somit soll der Erzstrom beträchtlich anschwellen. Da haben die Jungs gesagt: Wenn die Kumpel kräftiger zapacken wollen, soll's an uns nicht liegen!“

Die Initiative der Billert-Leute ist von sieben Brigaden unterstützt worden. Heute ringen im Bergwerk insgesamt über 50 Kraftfahrer mit viel Erfolg um den hocheffektiven Einsatz ihrer Kipper. In nur einem Monat konnten etwa 1 200 Tonnen erzähltes Gestein über den Plan hinaus gefördert werden. An den Kraftfahrern nehmen sich die Baggerführer ein Beispiel.

Alexander STEPKE

Gebiet Dsheskasgan

## Mitarbeiter der Produktion, der Wissenschaft und des Bildungswesens! Vergrößert euren Beitrag zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und zur grundlegenden Umgestaltung der Volkswirtschaft!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU zum 1. Mai 1966)

## Im Blickfeld: Ernte 86

## Die Ackerbauern des Neulands stehen vor wichtigen Aufgaben

In den Agrarbetrieben der Neulandgebiete kommt der sozialistische Wettbewerb um die termín- und qualitätsgerechte Frühjahrsbestellung immer mehr in Schwung. Schon heute ist sämtliche Bestelltechnik für diese wichtige Kampagne einsatzbereit. Die Bauern stehen vor der Aufgabe, die Getreideproduktion auf industrieller Grundlage zu intensivieren und deren Selbstkosten merklich zu senken.

Ein überaus wichtiges Anliegen ist dabei, bereits in diesem Jahr mindestens 29 Millionen Tonnen hochwertiges Getreide zu ernten. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen alle Hebel eingesetzt werden. Die Anwendung intensiver Getreidebautechnologien spielt dabei die entscheidende Rolle; allein diese Reserve soll einen Jahreszuwachs von mindestens 3,3 Millionen Tonnen Getreide sichern.

Zahlreiche Beispiele weisen nach: Dort, wo dieses Problem ernst genommen wird, können erfreuliche Resultate erzielt werden. Beachtliche Leistungen bewirkte die Intensivtechnologie in der Zelinoograd-Vereinigung für Geflügelhaltung, hier wurden im Vorjahr rund 26 Dezentonnen Getreide von jedem Hektar eingebracht. Im Sowchos „Kusepski“ Gebiet Koktschetaw lag der durchschnittliche Hektarertrag bei 27 Dezentonnen. Die Getreidebauern aus dem Kolchos „Molodjoshny“, Gebiet Aktjubinsk, ernteten bis 28 Dezentonnen Korn von jedem Hektar. Im Gebiet Uralsk konnten durch Anwen-

dung der Intensivtechnologie erstmalig über 300 000 Dezentonnen Getreide zusätzlich erzielt werden. In diesem Jahr will man hier das Erreichte ausbauen und rund 200 000 Hektar nach Intensivtechnologie bearbeiten. In nächster Zukunft soll diese Fläche verdoppelt werden.

Einen guten Dienst erwiesen den Getreidebauern die Fachleute und Wissenschaftler des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau in Schortandy, der Versuchsanstalt in Omsk und des Westkasachstaner Forschungsinstituts für Getreidebau, indem sie für sie neue Technologien des Getreidebaus erarbeiteten.

Nun gilt es, die Erfahrungen der besten Kollektive sowie die Empfehlungen der Wissenschaftler rascher in die Praxis überzuleiten und auf ihrer Grundlage höhere Erträge an hartem und starkem Weizen zu sichern. Dabei kommt es darauf an, dem Anbau der aussichtsreichen Weizenarten „Stepnoischimskaja“, „Almas“, „Omskaja-9“, „Irtyschanka-10“, „Shiguljowskaja“ und „Altaika“ zunehmende Aufmerksamkeit zu schenken.

Die meisten Agrarbetriebe haben die Vorbereitung des Saatguts abgeschlossen. In manchen Sowchos und Kolchos gibt man sich aber noch immer mit minderwertigem Aussaatmaterial zufrieden. So in den Agrarbetrieben der Rayons Dshambul, Moskowski, Fresnowka und Sokolowka im Gebiet Nordkasachstan sowie mancherorts in den Gebieten Sempalatinsk und Pawlodar.

## Sobald es der Pausen gibt es nicht Boden zulaßt

Angeregt durch die Werktätigen der Landwirtschaft des Inälmann-Rayons, Gebiet Karaganda, streben auch die Landarbeiter des Rayons Sowjetski im Gebiet Nordkasachstan in diesem Jahr einen Ertrag von mindestens 20 Dezentonnen Getreide je Hektar an.

Diese anspruchsvolle Zielstellung basiert auf der guten Bildung der Pflanzenerträge im Vorjahr. Damals sind hier rund 8,5 Millionen Tonnen hochwertiges Getreide geerntet worden. Den größten Anteil haben daran die Werktätigen der Sowchos „Leninski“, „Put Iljitscha“ und des Technikumsowchos. Sie sind auch jetzt zutunend im sozialistischen Wettbewerb um eine termín- und qualitätsgerechte Ausführung der Frühjahrsfeldarbeiten.

Im Sowchos „Put Iljitscha“ wurde gleich nach den Feldarbeiten im Herbst mit der Instandsetzung der Landtechnik begonnen. Heute ist sie vollständig überholt und einsatzbereit. In diesem Jahr werden im Sowchos sämtliche Gruppen und Brigaden nach dem Brigadefauftrag arbeiten.

Auch in der zweiten Abteilung des Sowchos ist die Vorbereitung für die Frühjahrsbestellung in vollem Gange. Sobald es der Boden zulassen wird, will man mit den Feldarbeiten beginnen. Großes Gewicht soll dabei auf die Anwendung der Intensivtechnologie gelegt werden. Im vergangenen Winter besuchten alle Mechanisatoren der Abteilung einen Sonderlehrgang, geleitet vom Agronomen Eduard Frey.

In der zweiten Abteilung des Technikumsowchos wird ebenfalls zügig zur Aussaat gerüstet. Hier werden die bewährten Feldbaubrigaden von Peter Bosch und Nikolai Astratenkow im Einsatz sein. Beide wetteifernden Kollektive können auf beachtliche Leistungen schauen. Es ist auch ihr Verdienst, daß die Sowchosabteilung über den Zeitraum von acht Jahren hinweg den Titel „Kollektiv hoher Ackerkultur“ trägt.

Vital LUFT

Gebiet Nordkasachstan

17 937 Tonnen Getreide haben die Getreidebauern des Sowchos „Woßchod“ im Vorjahr geerntet. Dies ist eine der Bestleistungen im Gebiet Koktschetaw, zumal die Sowchosarbeiter das ganze Planjahrfrucht erfolgreich abgeschlossen haben. Auch für dieses Jahr haben sie sich, um die erzielten Erfolge zu verankern, anspruchsvolle Ziele gesteckt.

Bei unseren Getreidebauern gibt es in der Arbeit keine Pausen. Das Jahr hindurch sorgen sie für die Ernte vor. Das ist wohl auch das ganze Geheimnis unserer Erfolge. Kommt alles zur rechten Zeit, wird auch die Arbeitstechnologie nicht verlernt.

Auch diesmal sind wir unserer Taktik treu geblieben. Bereits im Sommer rückten wir den Brachfeldern zu Leibe. Sie wurden mehrmals bearbeitet und dann noch kullissenweise bestellt. Schon Ende September hatten wir die Herbstfurchen auf der ganzen Fläche gezogen. Und im Oktober ging es dann an die Reparatur der Landtechnik. Auch dabei kommen wir stets auf neue Ideen. Diesmal hatten wir gleich drei Neuerungen eingeführt. Erstens wurde jede Maschine, ehe sie in die Reparaturwerkstatt kam, völlig mit den notwendigen Ersatzteilen versehen. Außerdem organisierte man die Wiederher-

## Sachliche Vorbereitung

Die Ackerbauern des Schewtschenko-Kolchos, eines der größten Getreideproduzenten im Gebiet Aktjubinsk, haben in diesem Jahr vor, ihre Planaufgaben beim Getreideverkauf zu mindestens 140 Prozent zu erfüllen. Die hohen Leistungen, die die Ackerbauern im Vorjahr erzielt haben, bilden die Grundlage für den geplanten Fortschritt.

In allen Kolchosabteilungen hat man die Überholung der Technik rechtzeitig abgeschlossen. In diesem Winter wurde auf Reparaturqualität besonders viel Wert gelegt, denn davon hängt bekanntlich das Aussaattempo ab. In diesem Frühjahr sollen sämtliche Aggregate nach dem Wachdienstverfahren eingesetzt sein, was eine hocheffektive Nutzung der Aggregate sichern wird.

stellung einiger Defizitteile, die die Reparaturarbeiten früher gehemmt hatten. Dann übergab man das Einfahren von Motoren einem Fachmann, was früher in der Motorenabteilung erfolgte. Dank all dem ist die Arbeitsproduktivität bedeutend gestiegen. Damit haben wir dazu beigetragen, daß die ganze Bestell- und Erntetechnik schon zum 1. April einsatzbereit war.

Sachlich und auf hohem Niveau haben wir auch die Schneefelder bearbeitet. Deshalb können wir heute mit ausreichender Feuchtigkeit bei der Frühjahrsbestellung rechnen. Auch das Saatgetreide wurde gründlich vorbereitet. Das ganze Korn entspricht dem höchsten Aussaatstandard. Auch mit der Getreidebeizung sind wir schon fertig.

Derzeit werden die Mineraldünger vom Lager auf die Sowchosfläche befördert. Wir wollen zugleich mit dem Saatgetreide 800 Tonnen davon in den Boden einbringen.

Bald beginnen schon die Feldarbeiten. Dann wird von uns Tempo und Qualität verlangt. Tempo vor allem deshalb, weil sich jede Verzögerung im Herbst rächen würde.

Viktor SUPPES, Chefagronom im Sowchos „Woßchod“

Woldemar Goldenberg, Chefingenieur des Betriebs, erzählt: „Technisch sind wir zur bevorstehenden Kampagne gut gerüstet, und an Meisterschaft soll es unseren Ackerbauern nicht fehlen. Es sind konkrete technologische Karten aufgestellt worden, die jeden Vorgang präzisieren. Wir haben berechnet: Die Kampagne wird (unter optimalen Witterungsverhältnissen) sechs Tage dauern; das sind die besten agrotechnischen Fristen.“

Im Kolchos hat man ausreichend Saatgut vorbereitet. Sämtliches Saatmaterial ist erster Konditionsklasse.

Alexander QUINDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Aktjubinsk

## Erfahrungen der Besten auswerten

Die Intensivierung der Viehzucht ist heutzutage für die Dorfwirtschaften des Gebiets Pawlodar das Problem Nr. 1. In der letzten Zeit sind in dieser Hinsicht gute Resultate erzielt worden: Die Leistungen der Melkkühe sind erheblich gewachsen; die Ergebnisse bei der Tiermast sind ebenfalls gestiegen.

Beispielgebend in allen Positionen sind die Viehzüchter des Kolchos „90 Jahre Kasachische SSR“. Hier ist der durchschnittliche Jahresertrag pro Melkkuh auf 3 240 Kilogramm gebracht worden. Die besten Resultate gehen aufs Konto der Melkerinnen Erna Sartijon, Maria Androssen-

ko, Berta Lemke und Galina Swetlakowa.

„Ausschlaggebend sind für uns nicht nur die hohen Kennziffern“, meint Iwan Cholod, Chefzootechnik der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung „Uspenskoje“. „Ebenso wichtig ist es für uns, die Erfahrungen der Besten möglichst rascher zu verallgemeinern und in allen Betrieben auszuwerten. Viele Kollektive arbeiten ja unter gleichen Bedingungen.“

Im Rayon hat man wirksame Maßnahmen getroffen, damit die Leistungen der Tiere auf 3 000 Kilo Milch im Jahr gebracht werden.

Alexander ROGGE



Die wichtigsten Werkabteilungen der Eisengießerei der Produktionsvereinigung „Zelinogradkommash“ werden ohne Stilllegung des Betriebs rekonstruiert. Hier werden moderne technologische Ausrüstungen installiert, die eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Erzeugnisqualität sowie eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen sichern.

Unser Bild: Die führenden Montagearbeiter Kanat Dshakupow und Kusma Chlyrow beim Einstellen neuer Ausrüstungen. Foto: Jürgen Witte

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

AUSNAHMSLOS in allen Schafzuchtbetrieben des Rayons Schemonaicha, Gebiet Ostkasachstan, gilt die Ablammung als abgeschlossen. Mit 117 Lämmern von je 100 Mütterschafen haben die Schäfer des Sdhanow-Kolchos die besten Ergebnisse im Rayon aufzuweisen. Alles in allem ist die Zielstellung in diesem Punkt um 1 465 Lämmer übertraffen worden.

AUFS ANDERTHALBFACHE gegenüber dem Vorjahr wuchs die Arbeitsproduktivität in der Aufbereitungsfabrik des Phosphorbergwerks Tschilissai, Gebiet Aktjubinsk. Das Betriebskollektiv erschließt aktiv neue Reserven und wendet fortschrittliche Arbeitsmethoden sowie moderne Ausrüstungen an, um die Effektivität und Qualität der Produktion weiter zu erhöhen.

BEACHTLICHE KENNZIFFERN haben die Werktätigen des Transportbetriebs Dershawinka, Gebiet Turgai, im ersten Quartal dieses Jahres erzielt. Anstatt 48 000 Tonnen, wie geplant, haben die Fahrer etwa 53 000 Tonnen verschiedener Volkswirtschaftsgüter befördert und dabei 2 678 000 Tonnenkilometer geleistet.

SCHÖPFERISCHE BEZIEHUNGEN herrschen zwischen den Ingenieuren des Forschungsinstituts „Karagandaschachprochodka“ und den Vortriebsbrigaden der Kohलगewinnungsbetriebe des Karagandaer Kohlenbeckens. Die Wissenschaftler stellen für die Kumpel exakte technologische Karten auf, was gute Voraussetzungen für erfolgreiche Planerfüllung schafft.

## Im Politbüro des ZK der KPdSU

Auf seiner turnusmäßigen Sitzung am 24. April erörterte das Politbüro des ZK der KPdSU die Ergebnisse des Landesweiten kommunistischen Subbotniks anläßlich des 116. Geburtstages W. I. Lenins. Der kommunistische Subbotnik, an dem 159 Millionen Menschen teilnahmen, war ein markanter Beweis für die hohe politische und Arbeitsaktivität der sowjetischen Menschen, für ihr Streben, mit praktischen Taten auf die Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU zu antworten. Der Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol über die Ergebnisse des kommunistischen Subbotniks und die Lenkung der erarbeiteten Mittel wird in der Presse veröffentlicht werden.

Das Politbüro informierte sich über den Verlauf der Diskussion der Ergebnisse des XXVII. Parteitages der KPdSU in den Parteiorganisationen des Landes und stellte mit Genugtuung fest, daß die vom Parteitag erarbeitete Generallinie auf Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der Gesellschaft, auf Erhaltung und Festigung des Friedens überall die volle Unterstützung der Werktätigen findet. Der Geist des Parteitages und die mobilisierende Kraft seiner Beschlüsse haben immer stärkere Auswirkungen auf das Leben der Partei und des ganzen Landes.

Zugleich verwies das Politbüro auf die Notwendigkeit, die Reorganisation der Arbeit der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane entsprechend den Forderungen des XXVII. Parteitages der KPdSU zu beschleunigen. Ausschlaggebend in ihrer Tätigkeit müssen praktische Taten und konkrete Ergebnisse der Erfüllung der volkswirtschaftlichen Pläne und sozialistischen Verpflichtungen sein. Es gilt, jeder Parteiorganisation zu helfen, die Schlüsselemente der Arbeit exakt festzulegen, die schöpferische Initiative der Werktätigen rechtzeitig zu unterstützen und zu entwickeln sowie eine operative Lösung aller Fragen zu gewährleisten, von denen die Steigerung der Effektivität der Produktion und die Erzielung hoher Endergebnisse abhängen.

Die Parteikomitees sind berufen, die Realisierung der auf den Plenartagen und Parteiversammlungen geäußerten kritischen Bemerkungen und Vorschläge operativ zu organisieren; prinzipiell die Kommunisten einzuschätzen, die in Worten Fehler und Mängel bekennen, doch nichts zu ihrer Verbesserung unternehmen; beharrlich Formalismus und Papierkrämererei ausmerzen und ihre Bemühungen auf die Organisation der Sache unmittelbar in den Kollektiven zu konzentrieren.

Entsprechend den Zielstellungen des XXVII. Parteitages der KPdSU wurde der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR über eine bessere Planung, ökonomische Stimulierung und Vervollkommnung der Leitung der Konsumgüterproduktion in der Leichtindustrie angenommen. Darin sind Maßnahmen zur Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus der Arbeit des Zweiges, zur Absicherung der radikalen Wandlungen in der Produktion von Volksbedarfsgütern, zur Verbesserung ihrer Qualität und Erweiterung des Sortiments vorgesehen, die die steigenden Bedürfnisse der sowjetischen Menschen besser zu befriedigen. Eine weitere Entwicklung werden die ökonomischen Methoden der Leitung der

Vereinigungen und Betriebe erfassen. Grundlegend für die Produktionspläne werden die Bestellungen der Handelsorganisationen sein. Festgelegt wurden die Hauptrichtungen zur Vervollkommnung der Leitungsstruktur der Leichtindustrie, die unter anderem die rationelle Vereinigung der Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe, die Verringerung von Leitungsstufen, die Schaffung eines neuen Typs von Produktions- sowie Industrie- und Handelsvereinigungen vorseht. Geplant werden auch Maßnahmen zur weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern im Bereich der Konsumgüterproduktion.

Das Politbüro unterstützte den von der Regierung unterbreiteten Vorschlag, einen wissenschaftlich-technischen Zwischenzweig-Komplex „Augenmikrochirurgie“ zu bilden. Die Schaffung dieses Komplexes wird es ermöglichen, an die Lösung des Problems der grundlegenden Verbesserung der chirurgischen Hilfe für die Bevölkerung bei Augenkrankheiten von prinzipiell neuem Standpunkt aus heranzugehen und bereits in diesem Planzeitraum den Umfang dieser Hilfeleistungen zu vergrößern und ihre Qualität zu verbessern.

Das Politbüro nahm den Bericht des Genossen M. S. Gorbatschow über die Teilnahme einer KPdSU-Delegation am XI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, an Gesprächen mit Genossen E. Honcker und anderen führenden Repräsentanten der DDR und an Begegnungen mit Werktätigen der Republik entgegen. Das Politbüro, das der Arbeit der Delegation seine Zustimmung gab, äußerte Genugtuung über die volle Übereinstimmung der Positionen beider Parteien und Staaten zu allen Fragen des sozialistischen Aufbaus und der internationalen Politik. Hoch eingeschätzt wurde das Streben der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik nach weiterer Vertiefung der brüderlichen Zusammenarbeit im wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen, geistigen und anderen Bereichen im Interesse der beschleunigten Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, im Interesse des Sozialismus und des Friedens.

Erörtert und gebilligt wurde eine Mitteilung des Genossen L. N. Saikow über die Teilnahme einer KPdSU-Delegation an der Arbeit des XVII. Parteitages der Italienischen Kommunistischen Partei sowie über das Treffen der Delegation mit IKP-Generalsekretär A. Natta, bei dem eine Reihe von Fragen der weiteren Vertiefung der Verbindungen zwischen beiden Parteien erörtert wurde.

Das Politbüro erörterte die Ergebnisse der Verhandlungen und Gespräche der Genossen M. S. Gorbatschow und N. I. Ryshkow mit einer schwedischen Regierungsdelegation unter Leitung des Ministerpräsidenten I. Carlsson. Es wurde das Streben der UdSSR nach Sicherung stabiler, freundschaftlicher Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Schweden hervorgehoben.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden auch einige andere Fragen der Wirtschafts- und Kulturentwicklung sowie der außenpolitischen Tätigkeit erörtert, die auf die Minderung der internationalen Spannungen, die friedliche Regelung strittiger Probleme und die Achtung der souveränen Rechte aller Staaten gerichtet ist.

## Gutes Vorhaben

Der Zeit voraus sind alle Bauabteilungen des Trusts „Tschimkentjashstrol“, die sich für dieses Jahr das Ziel gesteckt haben, die Arbeitsproduktivität um 4,8 Prozent zu steigern. Die Bauleute des

Betriebs weisen die besten Kennziffern im Ministeriumsdurchschnitt auf: Die Monatsleistung jedes Bauarbeiters liegt bei 1 086 Rubel. Bis Jahresende wollen die Brigaden des „Tschimkentjashstrol“ sieben Objekte übergeben.

Alexander WALAU

## An die Teilnehmer der Tagung des Weltfriedensrates

Ich grüße herzlich die Teilnehmer der Tagung des Weltfriedensrates, Vertreter von Millionen Männern und Frauen, die sich dem erhabensten und heute größten Ziel geweiht haben, den Frieden und das Leben auf der Erde zu erhalten.

Wir leben in einer sehr schweren Zeit, in einer zerbrechlichen Welt. Zum erstenmal hat sich allen Menschen knallhart das Problem des Überlebens gestellt. Deshalb genügt es heute nicht mehr, Frieden nur zu wollen, die Aufstockung der Militärpotentiale nur zu verurteilen und einfach nur zu sehen, woher die Gefahr für die Menschheit kommt. Heute muß man beharrlich und zielstrebig handeln. Handeln müssen alle — sowohl die Regierungen als auch die gesellschaftlichen Kräfte.

Die Friedensbewegung der Massen besitzt große und noch nicht voll ausgeschöpfte Möglichkeiten, um eine neue, antimilitärische, antinukleare Denkwelt in der Weltpolitik durchzusetzen, die nicht von einem „Feindbild“ ausgeht, das die Konfrontation stimuliert, sondern von der Notwendigkeit gemeinsamer Bemühungen um den Aufbau eines allumfassenden Systems der internationalen Sicherheit. Die Arbeit, die der Weltfriedensrat neben einer Vielfalt anderer Bewegungen und Organisationen durchführt, fördert das, trägt zur Festigung des in den letzten Jah-

ren entstandenen mächtigen Potentials des Friedens, der Vernunft und der Selbsterhaltung bei. Bei der Überwindung von Hindernissen, Zersplitterung und Vorurteilen in seinen eigenen Reihen wird die Massenbewegung für den Frieden dieses Potential immer vergrößern und einen immer stärkeren Einfluß auf die internationale Politik nehmen.

Die Lage der Dinge bleibt äußerst ernst. Dieses Jahr, das von der UNO zum internationalen Friedensjahr erklärt wurde, wartet vor Sorglosigkeit. Die besonders militanten Kreise, die die eigentlichen Interessen des militärisch-industriellen Komplexes des Imperialismus vertreten, haben die einmalige Möglichkeit torpediert, die nuklearen Explosionen einzustellen und zur Reduzierung der nuklearen Rüstungen überzugehen. Durch die bewaffnete Aggression gegen das libysche Volk haben sie die internationale Spannung drastisch verschärft. Es werden Vorbereitungen getroffen, die dem Zweck dienen, den Weltraum zu einer Quelle beispielloser Gefahr für die Existenz der Zivilisation zu machen. Zynisch werden die Rechte und Freiheiten der Menschen, vor allem ihr Recht auf Leben, mit Füßen getreten.

Die Sowjetunion ist sich ihrer Verantwortung für die Geschehnisse der Menschheit sehr wohl bewußt. Wir haben ein Programm zur

Beseitigung der Kernwaffen bis zur Jahrhundertwende unterbreitet, und bereit erklärt, jederzeit Verhandlungen über die Einstellung aller Kernwaffenversuche aufzunehmen, haben konkrete Initiativen zum schnellsten Verbot und zur Vernichtung der chemischen Waffen ergriffen und haben vorgeschlagen, in Europa — vom Atlantik bis zum Ural — die nuklearen Waffen zu liquidieren und die konventionellen Waffen wesentlich zu reduzieren. Wir haben eine Reihe bedeutender einseitiger Schritte guten Willens unternommen.

Das sowjetische außenpolitische Programm hat viele Ideen und Initiativen der friedliebenden Öffentlichkeit aufgenommen. Ihre praktische Realisierung hängt in vielerlei Hinsicht von den gesellschaftlichen Bewegungen selbst, von den Strömungen und Organisationen, von der Fähigkeit der Menschen unterschiedlicher ideologischer Ansichten bezüglich eines Dialogs und einer gegenseitigen Verständigung über die Schlüsselfragen von Krieg und Frieden sowie von ihrer Zusammenarbeit und konkreten gemeinsamen Aktionen ab. Ich bin gewiß, daß der Weltfriedensrat auch künftig seinen gewichtigen Beitrag zu diesem Prozeß leisten wird.

Ich wünsche Ihnen, liebe Freunde, eine erfolgreiche und fruchtbare Arbeit.  
M. GORBATSCHOW

Disziplin—Grundlage hoher Arbeitsqualität

Pfuscherie kommt uns teuer zu stehen

Anna Larkowa, namhafte Melkerin aus dem Kirow-Sowchos, Gebiet Zelinoograd, erfüllte ihre Auflagen für das vergangene Planjahr fünf in vier Jahren und neun Monaten. Ihre Leistungen sprechen für sich: Jahresaus, jährlich erhält sie über 3 000 Kilogramm Milch je Futterstock.

Auf Bitte unseres ehrenamtlichen Korrespondenten Valeri CHEVALIER erzählt Anna LARKOWA.

Die Zeitungsleute stellen an die Schrittmacher der Produktion oft eine und dieselbe Frage: „Worin liegt das Geheimnis Ihrer Meisterschaft? Nennen Sie bitte die Komponenten Ihrer Erfolge.“ Die Antwort darauf ist gewöhnlich: „Das und das wurde durch ehrliches und gewissenhaftes Verhalten, hohe Berufsethos und wirtschaftliche Nutzung der vorhandenen Ressourcen erzielt.“ Na ja, wie die Frage, so auch die Antwort. Doch um ehrlich zu sein, bin ich fest überzeugt: Wer sich bei seiner Arbeit danach richtet, der lebt zweifellos nach den Gesetzen der Arbeitsethik.

Das Gesagte möchte ich durch ein konkretes Beispiel bekräftigen. Auf unserer Farm arbeiten heute vierzehn Melkerinnen. Zehn von ihnen bewältigten erfolgreich ihre Auflagen bei der Milchleistung der Kühe, vier blieben aber von den anderen zurück. Der Unterschied der Milchleistungen unter den einzelnen Melkerinnen ist recht groß — von 2 100 Kilogramm bis 3 100 Kilogramm Milch pro Kuh und Jahr. Natürlich gibt es da eine Menge von Reserven. Unsere Wirtschaftsexperten haben berechnet: Gäbe es auf der Farm keine Zurückbleibenden, so hätte allein unsere Arbeitsgruppe 120 Tonnen Milch zusätzlich an die Annahmestellen geliefert.

Auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU wurde die „Notwendigkeit unterstrichen, mehr Initiative und Unternehmungsgeist an den Tag zu legen. Gleichzeitig setzt das auch eine höhere Verantwortung für die Erfüllung der Aufgaben des Lebensmittelprogramms voraus.“ Es kommt darauf an, der Mißwirtschaft und der Schmarotzerideologie einen sicheren Riegel vorzuschieben und mit den Berufungen auf die sogenannten objektiven Umstände Schluß zu machen, die für einen Teil von Landwirtschaftern zum Deckmantel ihres Unvermögens und mitunter auch ihrer Unlust, besser zu arbeiten, geworden sind.

Offen gesagt, gibt es keine objektiven Umstände für das Zurückbleiben. Es gibt nur verschiedene Einstellungen zur Arbeit. Daher sind auch die niedrigen Endresultate.



Ressourcensparender Straßenbau

Nur halb soviel Zeit war diesmal erforderlich, um eine große Partietechnik an das Erdölverkommen Tengis zu transportieren, dessen raschere Entwicklung in den Beschlüssen des XXVII. Parteitags der KPdSU vorgesehen ist. Das wurde dank dem 30 Kilometer langen Zufahrtsweg möglich — einer Autostraße, bei deren Bau Kire bituminöser Gesteine angewandt wurden — ein billiges und leicht zu gewinnendes Naturmaterial, das mit verdicktem Erdöl durchtränkt und verfestertem Sand dargestellt. Diese Straße steht den üblich asphaltierten in nichts nach.

Die neue Richtung im Straßenbau verspricht großen Gewinn, teilte D. N. Klitschew, Erster stellvertretender Vorsitzender des Gurjewer Gebietsvollzugskomitees, dem KasTAG-Korrespondenten mit. „Jedes Kilogramm solcher Straßendecke hilft ansehnliche Mengen Bitum, Schotter und Sand sparen.“ Die Technologie der Herstellung der neuen Asphaltbetongemische, entwickelt im Zentralen technologischen Projektierungs-

Warum kommt es so vor? Unsere Farm ist ein leistungsfähiger Betrieb und trägt den Ehrentitel eines Kollektivs hoher Produktionskultur und kommunistischer Einstellung zur Arbeit. Mehrmals waren wir Sieger im sozialistischen Gebiets- und Rayonwettbewerb. Auch der Arbeitsleistungsvergleich unmittelbar bei uns auf der Farm zeigt seine Früchte. Zu Ehren der Sieger wird die Arbeitsfahne geführt, an die Familien der Schrittmacher werden Dankschreiben gerichtet, die führenden Viehzüchter werden für überplanmäßige Milchlieferung und die Qualität der Milch mit Prämien aufgemuntert. Ich kann mich kaum noch erinnern, wann die Arbeitsdisziplin bei uns zum letzten Mal verletzt wurde.

Kurzum, überall herrscht scheinbar gute Ordnung. Aber wenn man ohne Konzessionen, d. h. wirtschaftlich zu rechnen beginnt, so bietet sich uns hier ein breites Tätigkeitsfeld und Dutzende Quellen unerschlossener Reserven. Auf der jüngsten Betriebs- und Wahlversammlung unserer Parteigruppe wurde solche eine Tatsache angeführt: Die Melkerherde der Farm in der Zentralabteilung waren im Vorjahr schlechter als unsere mit Futtermitteln versorgt. Die Leute da haben es verstanden, mit diesen wirtschaftlicher umzugehen, deshalb waren die Endergebnisse der Melkerinnen unseren gleich.

Hier noch ein Beispiel. Jährlich erhalten wir viele Kälber: Rund 80 je 100 Kühe. Großgezogen und gemästet werden die Jungtiere von anderen Abteilungen. Es ist natürlich eine Schande, darüber zu sprechen, aber nicht jeder unserer Viehzüchter bemüht sich in vollem Maße, den Jungtierbestand voll zu erhalten. Das heißt, das wir unsere Arbeit, unser Hab und Gut nicht hoch genug zu schätzen gelernt haben. Da beginnt man über die Ursachen nachzudenken.

In dieser Hinsicht möchte ich meine Meinung äußern. Es ist ja nichts Neues, wenn ich sage, daß die Arbeit auf der Farm alles andere als leicht ist. In den letzten Jahren aber wurden manche Arbeitsvorgänge mechanisiert. Das Tränken, die Futterverteilung sowie die Entmistung liegen heute auf den „Schultern“ der Mechaniker. Auch das Melken

selbst wird gegenwärtig maschinell verrichtet. Es gibt alle Möglichkeiten, besser zu arbeiten. Aber manche unserer Melkerinnen geben sich keine Mühe, größere Milchträge zu erzielen. Nahe ist der Gedanke: Seitdem es leichter geworden ist, mehr Geld zu verdienen, nehmen manche Melkerinnen ihre Arbeit auf die leichte Schulter. Ich glaube, unsere Partei und die gesellschaftlichen Organisationen haben auf diesem Gebiet noch viel zu leisten.

Viele Mängel haben wir auch bei der Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs. Die Schrittmacher der Produktion bekommen Geldprämien, Wimpel, Dankschreiben. Über die sogenannten „Durchschnittlichen“ wird aber kein Wort gesagt. Und die Zurückbleibenden werden nur leicht gerügt. Es werden dabei keine Schlussfolgerungen gezogen, den Viehzüchtern werden keine neuen Aufgaben und Ziele gestellt.

Um den Erfolg eines Kollegen zu bemerken, die wertvolle Initiative zu unterstützen und von den Zurückbleibenden strenge Rechenschaft für ihre Mürksarbeit rechtzeitig zu fordern, ist ein strengeres Herangehen erforderlich. Und wenn man den Schrittmacher für die Leistungen nur formell dankt, so ist das eine Schande.

Das ist nur eine Seite der Sache. Die andere ist die exakte Arbeitsorganisation, für die die Spezialisten und die Leiter volle Verantwortung tragen müssen. Ein beliebiger Fehler kommt dem Kollektiv und dem Staat teuer zu stehen. So zum Beispiel haben unsere Zootechniker so manche Fehlschlüsse bei der Reproduktion der Melkerherde zugelassen. Als Ergebnis hatten wir auf unserer Farm eine große Raumfläche eine geraume Zeit leerstehend.

All das sage ich durchaus nicht deswegen, daß unsere Leiter schlecht arbeiten. Sie arbeiten viel und fleißig. Aber es mangelt ihnen an Sachlichkeit und Initiative. Es wurde ja betont, die Lösung vieler Aufgaben, die es heute auf dem Lande gibt, hängt nicht von dem zusätzlichen Aufwand ab, sondern von der Tätigkeit der leitenden Kader sowie von den Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorganen, von der Arbeit eines jeden auf seinem Produktionsabschnitt. Wir also gibt keine Alternative: Wir alle müssen gewissenhaft und hingebungsvoll arbeiten. So verlangt es unsere Arbeitsethik.

Für den Maschinenarbeiter der Möbelproduktionsvereinigung „Alma-Ata“ Willi Kuhn (unser Bild) ist die Arbeitsqualität eine ständige und unwandelbare Kategorie, die seines Erachtens stets auf dem höchsten Niveau sein muß. Der Aktivist der kommunistischen Arbeit Kuhn beweist das täglich. Seine Erzeugnisse sind mit persönlichem Kontrollzeichen; sie bedürfen keiner Gütekontrolle. Im Betrieb weiß man genau, was Willi Kuhn produziert, ist stets nur hoher Qualität. Und das von Jahr zu Jahr so.

Aktiv am sozialistischen Wettbewerb mitwirkend, leistet er einen würdigen Beitrag zur Erfüllung der Verpflichtungen des Betriebskollektivs. Er selbst hat vor, in diesem Jahr überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von 400 000 Rubel, darunter solche mit dem staatlichen Gütezeichen für 150 000 Rubel, zu liefern.

Foto: Jürgen Witte

Aktivisten der Produktion

Die Pflicht, voranzugehen

Josef Gratz erwachte gegen Mitternacht. Angespannt horchte er auf das Geräusch von draußen. Hinter dem Fenster heulte der Wind. Er schleuderte prasselnd Schneeklumpen gegen die besten Scheiben. Nicht umsonst hat man eine Sturmwarnung im Funk durchgegeben, dachte der Schäfer. Heute gibt's nichts mit meiner Nachtruhe.

„Morgens bin ich wieder da“, rief der Mann seiner Frau zu, als er schon an der Tür stand. Dann schritt er in die sturmduchheulte finstere Nacht hinein. Er erreichte die Farm nicht so schnell, wie er es gewollt hatte. Der starke eisige Wind blies ihm ins Gesicht; dazu war es noch stockdunkel. Erst als ihm aus der offenen Stalltür der bekannte scharfe Geruch von Schafen und Heuduft entgegen geschlug, wurde Gratz wieder leichter ums Herz. Im Halbdunkel schwankten am anderen Ende des Raums undeutliche Menschengestalten. Sie waren eher nur zu erraten, als zu erkennen. Und doch sah Josef seinen Gehilfen Baschu Bajaschew mit einem Lämmchen im Arm entgegenkommen. Er preßte dessen kleinen zitternden Körper, der noch naß war, an die Brust und rief seinem Brigadier mit froher Stimme zu: „Wir haben Zuversicht bekommen, über zwanzig Mutterschafe haben diese Nacht schon gelammt! Es gibt auch Zwillinge.“ Gratz beobachtete mit Wohlgefallen, wie geschickt und flink der junge Schäfer alles machte,

„Hoffnung?“ Konrad wiederholte dieses Wort und zog an seiner Pfeife. Sie war ausgegangen. Er mußte sie ausklopfen und von neuem stopfen.

Im Aquarium schossen schwarze und purpurfarbene Schwärmer gleich Minitorpedos durch die exotischen Algen, tauchten hier und da Guppys auf. Oberall herrschte Leben.

Die zusammengezogenen buschigen Brauen verliehen Kerbers Gesicht einen asketischen strengen Ausdruck. Besonders, wenn er sich in Schweigen hüllte. Dann aber wich und verlor sich diese Härte plötzlich und die Falten auf der Stirn glätteten sich. Nur die etwas rauhe und heisere Stimme blieb wie sie war, nämlich gutmütig.

Das Schicksal hatte Konrad Kerber von allem vollauf beschieden — er hatte Glück und auch schwere bittere Enttäuschungen erlebt. Doch das Leben geht immer weiter, und jedes Jahrzehnt hat eigene Probleme und Sorgen. Trübsal und Ärger vergiftet der Mensch rascher als Freude denn sie vergehen; die Freude aber scheint ewig zu sein. Und die Hoffnung stirbt als letzte. So hat eben die Natur den Menschen eingerichtet.

„Das Aquarium habe ich für die Enkel gekauft. Sie wollten gern eins haben. Doch das war nur eine Laune, die bald verfloß. Jetzt muß Opa sich damit beschäftigen. Übrigens habe ich mich daran schon gewöhnt. Das Leben scheint sogar etwas leichter geworden zu sein... So, was waren wir denn gelangt?“

Bel der Hoffnung, sagte ich, obwohl das gar nicht nötig war. Ihm war nichts entfallen, und er spann den Gesprächsfaden weiter, wobei er „philosophische“ Verallgemeinerungen, nicht aber aktuelle und konkrete Themen mied. Er sprach über seine Kinder. Der Älteste, Valeri, ist Dreher höchster Qualifikationsgruppe und selbst Vater von vier Kindern. Ludmilla und Woldemar sind Bauingenieure. Es ist erfreulich, daß sie von allen geachtete, fleißige Menschen sind. Sie studierten fern — ohne Unterbrechung ihrer Produktionstätigkeit. Doch nicht alles gestaltet sich bei ihnen einfach und leicht. Der Jüngste wollte weder lernen noch arbeiten. Und der Vater verschaffte ihm einen Arbeitsplatz durch „Protektion“ im Kfz-Betrieb bei einem bekannten Direktor. Er bekam eine Arbeit, die sonst nur von Gemäßigten und Disziplinverletzern ausgeführt wurde. Niemand hielt es da lange aus. Sein Jüngster auch nicht. Er besann sich rasch und bat, einen Beruf erlernen zu dürfen.

In Kerbers Sippe gab es schon immer Konrads. Und auch die Berufe erbte die eine Generation von der anderen. Großvater, Vater und auch seine Brüder waren Lasträger an Schiffsanlegestellen an der Wolga. Waschechte Proletarier. Und diese sind ein kühnes Volk, denn was haben sie, außer ihren Ketten, sonst zu verlieren? So entschloß sich ein Konrad, der Vater des heutigen, sein Glück in der Ferne zu versuchen. Zusammen mit seiner Frau reiste er — sage und schreibe — nach Übersee. Das liegt nun schon an die hundert Jahre zurück.

Sieben lange Jahre hatte er sich vergebens abgemüht und war es müde geworden. Da packte ihn, wie auch die anderen, die Wut, daß sie streikten und zur Demonstration gingen. „Eigene“ Streikende trieb die New Yorker Polizei auseinander, den rußländischen Kerber aber steckte sie in das erste Schiff, das nach Rußland ging. Sollt er dort streiken und rebellieren. Man schrieb damals 1916; es war das letzte Jahr der Zarenherrschaft. Er kehrte ohne Bedauern heim. In Amerika ließ er für immer ein in seinen trauten Grabbühl zurück. Seine Frau Annetta war ge-

Fragment einer Familienchronik

Eine Welt nach seinem Ebenbild

storbem, und der fünfjährige Martin war ohne Mutter geblieben. Konrad Kerber kam in sein Heimatdorf Sosnowka zurück. Er fing von neuem an und heiratete wieder. Es kamen noch vier Kinder. Der Älteste war natürlich ein Konrad denn die Kerbers ohne Konrads sind undenkbar. Und wieder starb ihm seine Frau. Jetzt waren schon fünf Kinder Halbweisen.

Später gab es allerlei. Einmal ging der nächste Konrad Kerber von Zuhause durch. Einen Sommer und einen Winter lang schlug er sich selbständig durch. Bis der Vater ihn ausfindig machte und nach Hause in das heimliche Sosnowka brachte. Hier lernte man ihn leben, nicht herumstrolchen, sondern arbeiten. Allen Erstes, für immer. Denn was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Und soll das Leben durch seine „Ununiversität“ auch viel leisten, die Arbeit wird einmal dennoch nie Spaß machen, sondern fürs ganze Leben eine Fronarbeit bleiben.

Alle Kerbers hatten das Zeug zum Arbeiten. Ihr Können nahm seinen Anfang stets schon in der Kindheit.

Im Winter übernahm der Vater Heimarbeit. An den langen kalten Winterabenden lebte damals jederdenn. Der Staat lieferte dazu das Garn, und man webte zu Hause Sarpinka und schottischen Stoff. Der Vater bediente einen Webstuhl, sein ältester, „amerikanischer“ Sohn Martin — einen ebensolchen. Für den siebenjährigen Konrad hatte man einen kleinen Webstuhl gebaut. Damit webte er Frotteihandtücher.

Als Konrad in die Schule ging, legte der Vater am Berg einen Garten an, etwa anderthalb Kilometer von dem großen Strom entfernt. Jedes Kind brachte täglich ein Liter Wasser zum Begießen der Bäumchen. Sogar Klein-Käthe hatte dazu ein Eimerchen. Nach der Arbeit, wenn Vater heimkam, gingen alle ans Flußufer, angeschwemmtes Holz sammeln. Es war dann die Pflicht der Jungen, das Holz nach Hause zu tragen.

Der „heutige“ Konrad erblickte das Licht der Welt in den gewitterschweren Jahren der Revolution. Nicht nur die Familie, sondern auch die Zeit formte ihn. Am Tage der Ermordung S. M. Kirows kam das ganze Dorf in Aufruhr. Ganz Sosnowka versammelte sich spontan zu einem Meeting. Hier gab es Menschen, die neben Kirow gekämpft hatten. Zariyn und Astrachan befreiten halfen. Konrad, zu jener Zeit Pionierleiter in der Schule, lernte dabei seine Dorfleute von einer neuen Seite kennen.

Er war erschüttert. Mit seinem Schmerz ging er zu Wilhelm Kiebert, seinem ersten Lehrer, der neben anderen Vorzügen ein vortrefflicher Kenner von Literatur (auch russischer) und Geographie war. Kiebert riet seinem jungen Freund: Beschreib es mal, du hast das Zeug dazu.“ Der erste Versuch endete damit, daß er mit der Zeit aktiver Mitarbeiter der Rayonzentrale wurde. Nun begann die verantwortliche journalistische Etappe im Leben von Konrad Kerber. Das Schicksal brachte ihm mit Dutzenden Menschen zusammen. Er lernte von Kollegen und nahm sich ein Beispiel an Menschen, die zu Heiden seiner Reportagen wurden. Wenn wir Schulter an Schulter mit Kollegen arbeiten, sind wir dem Schicksal dankbar dafür, daß es uns zusammengeführt hat. Und erst dann, als

der Lauf der Zeit alle über weite Gebiete verstreute, erkannte Konrad Kerber den echten und wahren Wert seiner einstigen Kollegen. z. B. solcher wie Viktor Schmidt. Als Konrad in der Redaktion „Lenins Weg“ arbeitete, brachte Schmidt ihm die Grundlagen seines Berufs bei. Dieser begabte Journalist lieferte ein Vorbild des Dienstes an seiner Sache. Ein anderer — Arno Rauschenbach — bekundete bei seinem Umgang mit Neulingen bewundernswerte Geduld, machte manchmal ganz hoffnungslose Materialen druckreif, die dann in der Presse erschienen, half scheinbar Hoffnungslosen Berufsjournalisten werden.

Mit der Erneuerung und Entwicklung der Landes brachte die stürmische Zeit ihre Helden hervor. Die Stachanow-Bewegung, die Erfahrungen der Textilfabrik „Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg“, die Wirkwarenfabrik „Clara Zetkin“ lösten das Interesse der Presse aus. Der junge Journalist machte sich eingehend mit der Arbeit der Weberinnen Charlotte Gebel und Charlotte Dauer vertraut. Besonders interessant war es, der Ella Kemp bei der Arbeit zuzuschauen. Mit unter den ersten begann sie statt einer ganzen drei Maschinen zu bedienen, es waren die englischen Thompson-Rundstrickmaschinen.

Als Delegierte zum X. Komso-molkgongreß wurde die Traktoristin Katharina Derr gewählt. Sofort fuhr Konrad hin und verbrachte eine ganze Woche im Dorf, wo Katharina wohnte. Seine Mühe wurde hundertfach belohnt — seine Reportage wurde in einer Zentralzeitung veröffentlicht. Dann erschien seine Aufzeichnung über den berühmten Eisenbahner Kildau. Konrad Kerber befand sich neben ihm in der Lokomotive, die den Zug bis zum Ural beförderte. Er machte dabei den Helzer und den Lokführerhilfen. Als er über-schmiedet und rußig nach Hause kam, wollte seine Frau ihn nicht wiedererkennen. Diese Namen sind die Marksteine in der Journalistischen Tätigkeit von Konrad Kerber.

„Dann kam der Krieg, der für mich zu einer harten Schule des Lebens wurde“, erzählt Kerber. „Darin gab es für mich höchst schwierige Sujets. Wir bauten Betriebe und fällten Holz und lebten nur dem einen Ziel: Alles für die Front! Alles für den Sieg!“

Der Krieg war endlich zu Ende gegangen. Und der Journalistenberuf wovon er all diese Jahre geträumt hatte, war wie die erste Liebe gleichsam im Nebel zerronnen. Er blieb bei den Bauleuten. Das Leben machte eine neue Runde. 1946 kamen die Kerbers nach Semipalatinsk. Dann rückte die Zeit der Neulanderschließung heran. Die Kerbers konnten unmöglich abseits davon stehen. Zuerst rief sie Konrad, der schon längst ein reifes Alter erreicht hatte, mit. Dann holte er auch seine Frau Maria, die ehemalige Setzerin in der Druckerei und nun Mutter von drei Kindern. Das war im Frühling, als die Natur, zu neuem Leben erwacht, in ihrer ganzen Pracht strahlte.

Nach ein paar Tagen legte ein schrecklicher Sturm über die Steppe. Er riß das Zeit ab und führte es mit sich, verstreute das Eßgeschirr über die Umgebung. Über jene Umgebung, wo die Zentralisierung des Sowchos „Usun-Bulak“ entstehen sollte und auch entstand. Doch damals bat die willensstarke Maria mit

Tränen in den Augen: „Bring uns weg von hier!“

„Nur zu Fuß“, meinte Konrad mit todernster Miene. „Verstehen Sie bei dunkler Nacht Kommissar zurück, wenn unser Haus fertig und der Garten angelegt ist. Du wolltest doch ein Haus und einen Garten. Du wirst schon wiederkommen.“

Die minutenlange Frauenhysterie war damit ausgeht. Diese Kerbers Nicht von ungefähr hatte der Böse sie einst sogar nach Übersee verschlagen...

Der Bauabschnitt des Sowchos, wo Konrad Kerber tätig war, verwandelte sich mit der Zeit in eine Bauverwaltung. Bis 1968 war Kerber ihr Leiter. Auch hier gab es „Sujets“ und zwar nicht gerade für Nervenschwäche. Einmal brauchte die hohe Bauobrigkeit — der Planerfüllung wegen — die Übergabe eines Objekts von solidem Wert, wo man noch nicht mit dem Bau einer Betriebsabteilung begonnen hatte, ohne die gemäß der Technologie die Molkerei nicht bestehen konnte. Es entstand ein Dilemma — entweder mußte die Trustobrigkeit gehen oder der widerspenstige Leiter der Bauverwaltung fliegen, der kein unfertiges Objekt übergeben wollte. Man entschied sich für das letztere: Die Zusammengetragenen Unterlassungen boten Grund genug für Entlassung. Die Arbeiter verweigerten jedoch der Trustleitung dieses Recht. Das war eine für jene Zeit sonderbare Situation. Nein und damit bastal! Man kam bis zu den hohen Parteinstanzen und erzwirkte schließlich das, was recht und billig war...

Darauf baute Kerber noch allerdings einen Schlachthof mit Geflügelhaus aus Fleisch- und Konservenkombinat, wo er übrigens dann als Meister des Bauabschnitts auch tätig blieb.

Einstmals, vor sehr langer Zeit, schrieb Kerber über Menschen mit ruhelosen Herzen, die alles mehr als alle anderen angeht, und auf denen alles beruht. So hatte er sie gesehen, weil er selbst so einer war. So half er die Welt nach seinem Ebenbild gestalten, die Prinzipien der kommunistischen Moral behauptend.

Vor kurzem sah man Konrad Kerber unter den Volkskontrollleuten des Fleischkombinats im Arbeiterheim. Es wurde nämlich ruchbar, daß der stellvertretende Direktor Plätze im Wohnheim nach eigenem Gutdünken verteilt. Die Tatsachen erwiesen sich als richtig.

Gegenwärtig arbeitet Kerber an einem wichtigen Problem. Es handelt sich um die Verwertung von bis dahin zu den Abfällen wandernden Rohstoffen, aus denen man wertvolle Arzneimittel herstellen kann. Doch hier ist bis jetzt noch wenig los. Daher will der Volkskontrollleurer Kerber die Sache ins Rollen bringen. Die Realisierung seines Plans verspricht dem Betrieb Zehntausende Rubel Reingewinn.

Ob es leicht ist, in solch einem Tempo zu leben? Nicht ein Jahr lang und nicht zwei, sondern immer? Diese Frage stellte ich Frau Maria Kerber.

„Ich träume oft“, antwortete sie, daß ich wieder mal die Koffer packen muß, und daß man irgendwo auf uns sehr wartet. Dabei bekomme ich nicht das Nötigste zusammen. Und vor uns liegt ein Weg, wieder ein neuer Weg.“

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“ Semipalatinsk

agitiert immer nur mit seinen Taten, mit gutem Vorbild. Hier ein jüngstes Beispiel. Im Sowchos mangelt es an Mechanisatoren, und die Traktoren müssen an vielen Abschnitten eingesetzt werden. Darum entschied sich Josef Gratz, das Futter mit Ochsen herbeizufahren. Der Einsatz eines Traktors kommt an einem Tag auf etwa 30 bis 40 Rubel zu stehen, während diese vierbeinigen Zugkräfte immer bereit und viel billiger ist. Man kann das Kostenparen leicht berechnen. Es gibt da auch ein anderes positives Moment: Das Futter, das die Schäfer in die Farm selbst bringen, wird von den Schafen fast restlos verzehrt, denn allerlei fremdartige Beimischungen des Futters wie Erd- und Schneeklumpen usw. sind jetzt ausgeschlossen. Die Schäfer sind an der guten Qualität des Futters interessiert. Diese Arbeitsmethode haben viele andere Schäfer in unserem Sowchos übernommen.

„Nach der schlaflosen Nacht kam Josef Gratz nicht bald dazu, nach Hause zu gehen. Er ging ganz in seinen Alltagsgängen auf. Er half Bajaschew das Futter verteilen, anschließend mußte er sich noch überzeugen, ob die Lämmer auch gut untergebracht seien, ordnete an, daß die Schafwärtinnen die Türen verriegeln und daß die Streu sorgfältig erneuert wird. Gegen Mittag nahm er sich noch Zeit, um die Schafherde des Schäfers Schmidt zu besuchen. Die Parteiorganisation hatte dem Kommunisten Gratz den Auftrag erteilt, seinen Kollegen während der Lammzeit beizustehen.

„Die diesjährige Winterhaltung und das Lammern der Schafe verlaufen erfolgreich“, teilt der Oberzootechner des Landwirtschaftsbetriebs A. Junack mit. „Früher

mußten wir wegen Mangels an Räumlichkeiten mehrere Herden auf Frühjahrslammen verschleppen. Wir wußten zwar, daß die Verluste dadurch anwachsen, doch anders ging es nicht. Jetzt haben wir drei neue Schafställe gebaut und die alten gründlich renoviert. Die Futterbasis wurde beautifully verbessert, und die Mutterschafe aller Herden kommen jetzt in gutem Gesundheitszustand zum Lammern. Mit unter den erfahrensten Schäfern ist wieder Josef Gratz. Er und seine Gehilfen hatten als erste die Schafställe zur Aufnahme der Lämmer vorbereitet. Sie sorgen für eine sorgfältige Pflege der Mutterschafe und Lämmer. Die sozialistischen Verpflichtungen der Schäfer, 105 Lämmer von je 100 Mutterschafen zu erhalten, sind für sie ganz reell. Viele Mutterschafe haben bereits gelammt.“

„Solche erfahrenen und gekonnten Fachleute wie Josef Gratz, die mit voller Hingabe arbeiten, sind unsere Stütze“, meint der Sowchodirektor Merklinger. Im letzten Planjahr brachte Josef Gratz es fertig, ungeachtet der ungünstigen Bedingungen der Winterhaltung, einen guten Zuwachs zu erzielen und alle Jungtiere zu erhalten. Bei der Schafschur erreichte die Brigade eine Spitzenleistung: 4,6 Kilogramm Wolle je Schaf gegenüber der Planaufgabe von 3,8 Kilogramm. Der Träger des Ordens „Oktoberrevolution“, des Ordens „Roter Arbeitbanner“ und des Ordens „Ehrenzeichen“ Josef Gratz hat für dieses Jahr noch höhere Verpflichtungen übernommen. Im Sowchos zweifelt niemand daran, daß er sie erfüllen wird. Wladimir SPIEGEL, Gebiet Kustanal

# LITERATUR



Alexander BRETTMANN

## Erster Mai

Sel mir gegrüßt,  
ersehnter  
Erster Mai  
Du bist das Fest  
des Frühlings und des Liedes,  
der Feiertag

des Aufwachens, Gedelthens,  
der Solidarität,  
des Friedens,  
Der ganze Erdball  
schwimmt in Grün und Licht,  
voll Glast und Bläue

strahlt der weite Himmel...  
Du bist der Menschheit frohe  
Zuversicht.  
Ihr Kampfgelächter,  
Hoffnungsschimmer!  
Millionen Menschen schreiten  
heute Hand in Hand  
in siegesglöhren,  
friedlichen Kolonnen  
zu Erdenrand  
dem Glück entgegen  
und der Sonne...

Elsa ULMER

## Für meine Mitmenschen

Ich habe heute etwas Gutes  
für meine Mitmenschen getan,  
und viele Lächeln blühten auf  
in meiner Nähe  
wie ein bescheidener  
doch so trauriger  
Rosenstrauch.  
Die Einsamkeit, sie flüchtete  
in weite Fernen,  
das Licht drang mächtig  
in die Umwelt.  
Des Unglück wich,  
schreckte zurück,  
war plötzlich klein und schwächling,  
war plötzlich klein und schwächling.

und wie eine Sonne  
geht auf Jeder Tag.  
Frisch sind alle unsere Taten!  
Und von Kraft  
neu besetzt  
Durch den Zankflüß noch müde wir waten,  
doch das Ufer der Einigkeit  
ist gewährt.  
Und ich danke dir wortlos, bescheiden  
daß du bist,  
daß Sitze du bist!  
Wie ein Regenbogen — die Freundschaft,  
eine Brücke der Zukunft.  
Ohne Zwang und jegliche List.

## Trauer

Schön war dein Rosenmund,  
er lachte so vertraut,  
und wahre Freundschaft  
schwang sich in die Luft  
als reine Klänge.  
Ich dachte noch, sie sind zu laut!  
Und ach, der herbe Duft  
der Worte dein  
betäubte wie die Kraft  
der Menschenmenge.  
Dein Lachen ist erloschen  
wie die schönste Rose,  
so niedrig war es, gar nicht lebenszäh.  
Und deine Herrschucht  
trat hervor — ein böser Fleck.  
Die Worte, sie verfarben sich,  
ganz lose  
fielen sie herab  
und waren weg.

Viktor HEINZ

## Gedanken

Gedanken  
in meinem Gehirn —  
Sie nisten wie Bienen in  
Waben  
Nun bin ich ganz wirt —  
Wer wollte euch haben?  
Gedanken  
in meinem Gehirn —  
Sie kriegen schon Flügel und  
Stacheln.  
Sie machen mich irr —  
Was soll ich nun machen?  
Mein Leben floß  
sorglos dahin —  
Ihr wollt mir erschweren,  
Eins will mir nicht  
in den Sinn...  
Wie soll ich euch, Lieben,  
ernähren?  
So fliegt dann schon  
selber aus  
nach Nektar  
der Lebensblüten.  
Ich habe euch gern zu  
Haus —  
kommt, seid meine Mieter.

Mussa DSHALIL

## Barbarei

Sie trieben Mütter unter strenger Hut  
und Kinder, eine Grube auszuheben,  
selbst standen sie, ein Häufchen wilder Brut,  
und lachten, heiser wiehern, frech daneben.  
Am Rand der Grube stellten sie dann gleich  
die schwachen Frauen, Kinder, mager bleich.  
Heran trat ein Major, sah starr, er war benebelt,  
da auf die Opfer... Laut in trübem Schein  
fiel Regen auf das Laub im nahen Hain,  
begegnete die Felder, die im Nebel lagen,  
die Wolken sah man niedrig jagen,  
wie um die Weite flogen sie...  
Nein, diesen Tag verzeß ich nie,  
und sollten auch Jahrhunderte vergehen.  
Wie Kinder weinten Flüsse konnt ich sehen,  
vor Wut die Mutter Erde schluchzend schrie.  
Ich muß betrubt hier noch erwähnen:  
die Sonne wischte traurig weg die Tränen,  
durch Wolken schaute auf die Felder sie  
und küßte dann zum letzten Mal die Kinder,  
zum letzten Mal...  
Gepölsch vom Herbstwind rauschte laut der Wald,  
er schien verrückt zu sein und toll nicht minder  
sein Laub es wurde dunkler ringsherum.  
Ich hörte eine Elche fiel da um,  
sie fiel, die mächtige, mit lautem Stöhnen.  
Die Kinder schauten sich erschrocken um,  
sie klammerten sich fest an ihrer Mütter Schöße.  
Da fiel ein Schuß, er schallte gellend laut,  
zerriß das böse  
Verdammen, das einer Frau entfuhr.  
Ein krankes Kind, es schaute stur  
und barg sein Köpfchen in den Falten  
des Kleides einer jungen Frau, die da  
vor Angst und Schrecken nichts mehr sah.  
Ja, sie verlor fast den Verstand.  
Dem Kind war alles gut bekannt.  
Es weint und zittert wie die Blätter einer Espe.  
Das Kind, für sie ist es das Beste,  
nahm sie mit beiden Händen, schnell erhob sie sich  
und küßte es vor dem Gewehr beim Heben...  
„Ich will nicht sterben, Mutter, ich will leben!  
Laß mich los! Was wartest du? Will fort!“  
Das Kind will sich befreien aus ihren Händen.  
Sein Weinen, scheint es, kann die Brust umwenden,  
denn wie ein Messer es ins Herz sich bohrt.  
„Hab keine Angst, mein Sohn, du atmest jetzt bald freier,  
die Augen mache zu, den Kopf verberge nicht,  
damit der Henker nicht lebendig einträbt dich.  
Halt durch, mein Sohn, halt durch, der Schmerz wird jetzt  
bald leichter.“

Er machte seine Augen zu. Sein Hals war rot  
vom warmen Blut, es floß in Strömen nieder.  
Zwei Leben fielen hin und eine Liebe,  
vereint empfingen sie den Tod.  
Es krachte Donner, tobte toll Gewitter.  
Die Erde weinte traurig im Gedröhn.  
O, wieviel Tränen brennen heiß und bitter!  
Sag, liebe Erde, mir, was ist geschehn?  
Du sahst die Menschen oft in Leid und Trauer,  
du biühstest, ewig für uns wunderschön,  
sag, hast du einmal solche Schande, Schauer  
und solche Barbaree gesehn?  
Mein Heimatland, der böse Feind dir droht,  
noch höher heb der Wahrheit Banner auf der Erde,  
rein muß mit bitteren Tränen es gewaschen werden,  
und seine Strahlen mögen ihren Tod,  
auch schonungslos Vernichtung bringen,  
den Barbaren, ihrer wilden Brut,  
das Blut der Kinder glerig sie verschlingen,  
auch unser Mütter Blut.

Deutsch von Leo Maier

Janis RAINIS

Ihr könnt den Körper töten und vernichten,  
die Knochen brechen, schänden die Gestalt.  
Ihr könnt die Augen blenden mit Gewalt,  
das steht in eurer Macht, ihr Bösewichter.

Ihr könnt den Geist auch peinigen und plagen,  
bis keinen Laut er von sich geben kann,  
um anderen von seinem Leid zu sagen,  
Doch ihr könnt ihn nicht, o nein,  
Der Geist erhebt im ersten Morgenschnein.

Deutsch von Friedrich Bolger

Hermann ARNHOLD

# Das Leben in all seiner Vielfalt darstellen

In diesem Aufsatz soll versucht werden, eine kritische Übersicht über die Dichtwerke zu machen, die im ersten Viertel dieses Jahres in der „Freundschaft“ veröffentlicht worden sind. Da in diesem Beitrag nur über poetische Werke der sowjetischen Schriftsteller gesprochen werden soll, kann eindeutig die Frage gestellt werden, wie unsere Dichter in der gegebenen Zeit diese ihre Aufgabe bewältigten.

Im vergangenen Vierteljahr sind in der „Freundschaft“ 159 Gedichte darunter 20 Nachdichtungen aus dem Russischen, erschienen. 29 Autoren und zusätzlich acht Übersetzer sind damit zu Wort gekommen. Was also die zahlenmäßige Seite anbetrifft, so dürfte sie, meines Erachtens, die Liebhaber der Poesie durchaus zufriedenstellen. Und die qualitative Seite soll nun —

Im Artikel „Aus dem Leben — ins Leben“ („Prawda“ Nr. 56 vom 25. Februar 1986) bedauert der bekannte sowjetische Dichter Jegor Issajew, daß unsere Kritik bis dahin nicht immer konkret, sondern oft genug noch unbegründet und oberflächlich war. Und der kasachische Literat Chalim Sadykov hebt in seiner kritischen Abhandlung „Entzücken auf Kredit“ („Literaturnaja Gasetta“ Nr. 11 vom 12. März 1986) hervor, daß die Seiten der Kasachstaner Zeitschriften und Zeitungen nach wie vor größtenteils mit komplimentierenden Rezensionen und Artikeln ausgefüllt seien, als ob in der kasachischen Gegenwartsliteratur alles zum Besten bestellt wäre. Auch unter den kritischen Beiträgen über die sowjetische Literatur, die im letzten Jahrzehnt in der „Freundschaft“ und im „Neuen Leben“ erschienen sind, gibt es manche, in denen zu wenig konkret und zu viel im großen und ganzen, in allgemeinen Zügen gesprochen wird. — Ausführungen, die reichlich gespickt sind mit Aufzählungen von Werken oder Schriftstellern und Dichtern; Aufzählungen, die oft dazu noch mit Mehrpunkten oder mit der Abkürzung „u. a.“ enden.

In diesem Artikel soll versucht werden, über die Leistungen der deutschsprachigen Poeten zu urteilen, deren Dichtwerke in der erwähnten Zeitspanne in der „Freundschaft“ veröffentlicht worden sind (die Verse, die aus der Feder des Autors dieser Zeilen stammen, werden verständlicherweise ausgeklammert). Vorausgeschickt sei auch, daß die Reihenfolge der Erörterung der Dichtwerke keinesfalls auf eine Art Rang des jeweiligen Dichters hinweisen soll. Desgleichen wird auch auf eine alphabetische Anordnung verzichtet.

Rudolf Jacquemien (Rudi Riff), Den Lyriker steht ein weites und reiches Feld offen, auf dem es die sogenannten ewigen Themen gibt, die die Geister aller Zeiten bewegten und bewegen, aber auch in Genüge Fragen unserer ereignisreichen Gegenwart und Aufgaben der näheren und ferneren Zukunft — also Probleme, die sowohl für unser Volk als auch für die ganze Menschheit aktuell sind und für deren rechtzeitige, gerechte und humane Lösung alle Literaten Mitverantwortung tragen. Eben in diesem Sinne haben die engagierten Gedichte von Rudolf Jacquemien einen hohen moralischen und gesellschaftlichen Wert. Geht es um die Gefahr, die Libyen droht; geht es um die Befreiungsbewegung von Millionen Eingeborenen Südafrikas gegen das Häuflein der weißen Unterdrücker; um die US-amerikanischen Kernexplosionen, worüber die ganze Welt empört ist, um die Entlarvung der verbrecherischen Sternenkriegspolitik des US-Imperialismus; um den Kampf für atomare Abrüstung und für die Erhaltung und Sicherung des Weltfriedens; sind es die sozialen und technischen Errungenschaften unseres Landes, oder die vom XXVII. Parteitag der KPdSU vorgesehenen grandiosen Aufgaben der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unserer Heimat — überall steht R. Jacquemien mit seinen politischen Versen in den ersten Reihen der Verfechter der Gerechtigkeit, des Fortschritts und des Friedens.

Die Sprache der Gedichte ist präzise gewählt, scharf, energiegelad. Alle Gedichte bestehen in der Regel aus sieben Strophen, wobei die letzte gewöhnlich nicht vier, sondern fünf oder sechs Zeilen hat. Das Versmaß ist der fünfhebige Jambus, der für Dichtwerke solcher Art geeignet ist. Es scheint mir jedoch, daß diese äußerst strenge Form auf die Dauer — Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr — einen irgendwie ermüdenden Eindruck bewirkt. Bekanntlich kann sogar das Sonett gewisse Auflockerungen erfahren. In die Sonette an Orpheus von Rainer Maria Rilke erinnert. Auch kommt es manchmal wegen der strengen Form zu künstlichen Spondeen (hier Hochtonhiatus) am Zeilenanfang („Bauwerke, die errichtet unsere Hand“; „Stahlmasten tragen Energie ins Land“), was beim Lesen störend wirkt.

Leo Maier hat die Dichtwerke „Che Guevara lebt“ und „Er lebt“ veröffentlicht. Es sei gleich bemerkt, daß es vielleicht

doch eine Möglichkeit gegeben hätte, eines dieser Gedichte anders zu benennen, denn, im Grunde genommen, klingen beide Titel fast gleich, was vermieden werden sollte. Im ersten Gedicht gestaltet Leo Maier die selbstlose Arbeit der Sowjetmenschchen beim friedlichen Aufbauwerk in Sibirien, wo in den ersten Reihen die Kommunisten stehen. Die zweite Sujetlinie ist die internationale Solidarität. Der bekannte kubanische Revolutionär und Staatsfunktionär Ernesto Guevara, genannt Che, der während eines Parisanenkampfes in Bolivien gefangen genommen und erschossen wurde, ist — symbolisch — Mitglied einer der Baubrigaden. Also: Ernesto Che Guevara lebt und kämpft weiter für eine bessere Zukunft. Im zweiten Gedicht schildert der Verfasser den Heldentod eines roten Kommissars und Kommunisten im Kampf gegen die Weißgardisten und den Sieg der Sowjetmacht in unserem Lande. Besonders hervorzuheben ist, meiner Meinung nach, die im Gedicht „Er lebt“ für die Darstellung des heldenhaften Todes des Kommunisten, des tragischen Endes der jungen Erle und des langen Lebensweges des Weidenbaumes herrlich gelungene Verwendung der Personifizierung, genauer gesagt, der Allegorie, die in den architektonischen und damit auch inhaltlichen Parallelen übergeht und abschließend zum Symbol des Sieges des Guten über das Böse wird. Und noch folgende Überlegungen. Vor nicht allzulanger Zeit hat unser Altmeister Dominik Hollmann darauf hingewiesen, daß bei manchen Dichtern so manche Gedichte zu lang geraten. Dieser ersten Warnung ist nur beizupflichten. Doch muß in jedem Falle von ganz konkreten Dichtwerken gesprochen werden. In den besprochenen Gedichten von L. Maier, gibt es, wenn man etwas was man sagen könnte: Das hätte herausgestrichen werden müssen. Aber: Auf der Suche nach neuen Formen geht L. Maier — wie auch so manche andere Dichter — nicht gerade den besten Weg. Ich habe den Eindruck, als ob beiden Gedichten der fünfhebige Jambus zugrunde liege, danach aber aus je vier Zeilen acht gemacht worden seien. Schade, denn die Gedichte wären übersichtlicher gewesen und — „kürzer“.

In dem Gedicht „Wo meine Wiege stand“ von David Jost, das ein Nachdruck ist, wird vor allem durch die inhaltliche Antithese, aber auch durch die Rahmenkonstruktion ausdrucksvoll die Liebe zur Heimat dargestellt. Weiter folgen vier Gedichte für Kinder, worin die Wintererle und -sorgen widerspiegelt werden. Im Gedicht „Meine Gäste“ ist das Poetische leider nur durch den Reim und durch die verbale Personifikation „meine Gäste (die Vögel) „danken...“ angedeutet. (Nebenbei: „auf beste“ wird nach Duden und allen soliden Wörterbüchern klein geschrieben). In allen vier Gedichten sind aus je einer Zeile zwei gemacht worden. (Das Aufspalten der Zeilen scheint ansteckend geworden zu sein).

Von echter Poesie ist dagegen das Gedicht „Der kleine Tierfreund“ durchdrungen ein Gedicht von Heinrich Schneider, das dieselbe lohnende Aufgabe wie auch „Meine Gäste“ zu erfüllen hat — die Kinder zur Liebe zu den Tieren und Vögeln, zur Natur zu erziehen. Die künstlerische Gestaltung ist schlicht und einfach; die Dynamik der Handlung, die märchenhafte Darstellung des Geschehens, die „Vermenschlichung“ der Tiere und Vögel und nicht zuletzt der schwebende, singende und klingende Rhythmus, den der Amphibrachus ermöglicht.

Helene Ediger hat drei kleine Reimwerke beigeuert. Asthetischen Genuß bietet dem Leser das ausdrucksvolle, emotional stark gefärbte zu Herzen gehende Gedicht über die Musik, die dem Menschen Trost in Kummer und Leid, höchster Jubelton in der Freude ist. In ihm im herben Schmerz nie allein läßt und ihm ein treuer Freund auch in des Lebens Herbst ist. Ein gutes Gedicht! In „Hör auf!“ wird recht expressiv die rasende, unbegründete Eifersucht eines Ehegatten geißelt, der seine Frau als sein Eigentum betrachtet und sie wie ein Möbelstück behütet. Die Kritik trifft ins Schwarze, denn vor lächerlicher Eifersucht blinde Ehemänner gibt es noch. Doch im ganzen scheint mir das Gedicht übertrieben zugespitzt.

Elsa Ulmer. Zwei Gedichte, Liebeslyrik. Die braucht man auch. Freie Rhythmen — sie sind erwünscht. Die Vers blancs sind zwar steinalt, doch immer neu. Die Vers blancs mit einem einzigen Reimpaar: abzuschellen — aufhellen sind wenig gelungen. schellen hat Nebenbetonung, hellen ist unbetont. Ein neuer Vergleich: Das Wort „Pfeil“ verbindet man in der Liebeslyrik traditionell mit den Wörtern „Blick“ und „Herz“. In diesen Versen flüstern die Lippen wie ein gespannter Bogen, der bereit ist... einen Kuß/wie einen Pfeil abzuschellen. Also gut! (Obwohl nach meinem Dafürhalten die Lippen nicht beim Pfeilflüstern, sondern beim Pfeilspannen Energie ins Land“), was beim Lesen störend wirkt.

„Eine Brücke bin ich zu deinem Alltag, / schreite ruhig über den tosenden Strom / der Übernehmlichkeiten.“ Sehr gut

SEINE Blasen brennen heute noch an IHREN Füßen, heißt es im zweiten Gedicht. Exzellent! (Auch wenn mir persönlich das Wort „Blasen“ nicht gefällt). Der Weg der Liebe ist reich an Freude und Leid. Also es ist die Dramatik, die den Leser bestrickt... Aber wir kennen auch eine andere Elsa Ulmer: eine Dichterin, die auch sehr gute Verse zu aktuellen Themen schreibt. Gedichte, die wir nötig haben wie „Liebe Brot“. Auf solche Werke warten wir mehr, wenn es mir gestattet sein sollte, das im Namen der Leser zu sagen.

Nelly Wackers Wunder des Seins“ gehört zur Gedankenlyrik. Es ist ein philosophisches Gedicht, worin das Wunder Homosapiens die Dichterin zu tiefen, ich möchte sagen, qualvollen Überlegungen anregt. Denn der enorme Verstand des Menschen, seine innere Welt sind bei allem Fortschritt der Wissenschaft bis heute weithin noch ein Rätsel geblieben. Dem Ideengehalt des Gedichtes entspricht auch die künstlerische Ausdrucksweise: freie Rhythmen, reimlos; inhaltliche Antithese; syntaktische Wiederholung von Sätzen mit der Infinitivgruppe „um... zu“; rhetorische Fragen; das hier sehr expressiv wirkende Oxymoron „weglose Wege“; das ausdrucksvolle taologische Epitheton in der Wendung „das innerste Innere des Ichs“; die okkasionelle Bildung im Schlusssatz: „Wie messen menschliche EINMALIGKEITS-Instrumente?“ Jedoch mit der trüben Stimmung in „Herzkrank...“ hätte die Dichterin, scheint mir, wohl nicht an die Öffentlichkeit treten sollen, um so mehr, als auch der künstlerische Wert des Gedichtes unbedeutend ist. Dies einerseits. Andererseits gibt es genug aktuelle Probleme, über die man schreiben kann und muß.

Ich glaube darauf verzichten zu dürfen, hier die Verse von Oswald Pladers zu beurteilen, weil nun eine gründliche und argumentierte Analyse seiner Gedichte von Lia Frank („Neues Leben“) und der von Herold Belger verfaßte Essay über den Lebens- und Schaffensweg von Oswald Pladers („Freundschaft“) vorliegen. In der publizistischen Abhandlung Juri Bondarews „Auf der Suche nach der Wahrheit“ (Gesammelte Werke in drei Bänden, 2. Band, Moskau, 1973) schreibt der Verfasser (in einem viel breiteren Kontext als in meinen Betrachtungen): „Das Was und das Wie sind die Grundpfeiler des Inhalts und der Form. Die Form ist die Offenbarung des Inhalts.“ Und im publizistischen Aufsatz „Stil und Wort“ (ebenda) unterstreicht Juri Bondarew: „Die Wörter haben ihr Herz, ihren Atem. Das Herz des Wortes beginnt zu schlagen... erst bei seiner genaueren Verbindung mit anderen Wörtern.“ Mit diesen Feststellungen soll wieder und wieder hervorgehoben werden, daß der Dichter an seinen Werken, an seinem Stil, an jeder Zeile und jedem Wort so lange schleifen muß, bis sie formvollendet sind.

Woldemar Herdt hat im Januar das satirische Gedicht „Ehebruch“ veröffentlicht. Im Gedicht selbst geht es aber gar nicht um die Verletzung der ehelichen Treue, also nicht um Ehebruch, sondern um Ehestreit. Auch ist die letzte Strophe, die die Pointe dieser Satire bildet, ziemlich verschwommen und daher wenig überzeugend. Ende März ist im „Neuen Leben“ eine Neufassung derselben Verse unter dem Titel „Scheidung“ erschienen. Allein schon die neue, zutreffende Überschrift ist eine ernste Warnung, wozu der ewige, meist grundlose, jedes Glück zerstörende Ehestreit führen kann. Auch an der Schlusstrophe hat der Dichter bis zur letzten Silbe gefeilt und geschliffen. Jetzt ist es ein vollendetes, vollkommenes Gedicht. Nur allzuoft ellen wir mit der Veröffentlichung eines noch nicht druckreifen Werkes.

Und an dieser Stelle sei einiges zu den sprachlichen Bildern gesagt. Robert Weber erwähnte einmal, er könne sich Gedichte ohne Bilder nicht vorstellen. Jawohl, die Mittel der Bildkraft sind für die Ausdrucksweise von großer Bedeutung! Doch sei hier auch folgendes Moment hervorgehoben: Der poetische Gehalt eines Gedichtes beruht nicht nur auf Tropen. In diesem Zusammenhang erinnere ich nur an zwei klassische Beispiele — an Goethes „Wanderers Nachtlied“ und an Puschkins „Ja, was jubil, jubowj jeschtscho byt moshet“, worin es keinen einzigen Tropus gibt und die trotzdem zu den Perlen der Weltlyrik gehören. Ferner muß noch folgendes beachtet werden: Wenn auch Meinungsverschiedenheiten im Gebrauch von Termini auftauchen, so sind sich die meisten Stilforscher doch darüber einig, daß es sprachliche Bilder von dreierlei Arten gibt. Nach E. Riesel und E. Schendels (Deutsche Stilistik, Moskau, 1975), aber auch nach E. Agricola, W. Fleischer und H. Protze (Kleine Enzyklopädie, Die deutsche Sprache, in zwei Bänden, 2. Band, Leipzig, 1969) besteht die Bildkraft (bestehen die sprachlichen Bilder) aus: 1. Bildhaftigkeit: Wortwahl aufgrund direkter (eigentlicher) Bedeutung (Adjektiv: bildhaft); 2. Vergleichen: 3. Bildlichkeit: Tropen aufgrund übertragener (uneigentlicher) Bedeutung oder des Begriffsaustausches (Adjektiv: bildlich). Dabei ist zwischen Neuschöpfungen und bildlichen Ausdrücken zu unterscheiden, die die Sprache als fertige Elemente bereithält. Und noch: Außer den sprachlichen Bildern steht dem Dichter eine ganze Reihe lexisch-grammatischer, phonostilistischer und metrischer Mittel zur Verfügung. Somit darf eine Dichtung nicht allein aufgrund des Vorhanden- oder Abhandenseins sprachlicher Bilder bewertet werden.

Woldemar Herdt: „Möge der Kuckuck mit seinem Ruf...“ ist meiner Ansicht nach eines der besten Gedichte, die Friedenskampf zum Thema haben. Und obwohl es im Gedicht keinen einzigen Tropus gibt, ist es echte Poesie. Die Stilmittel? Es sind das: die schlichte und einfache Komposition; die Wortwahl, die es ermöglicht, die schnehtichten Träume aller friedliebenden Menschen bildhaft auszudrücken; die Wiederholung, der grammatische Parallelismus, das anaphorische „Laßt“ am Strophen- und Zeilenanfang; und insbesondere der Akzentvers, worin im rhythmischen Ablauf zwischen den 3—4 Hebungen jeder Verszeile beliebig je 1—2 Senkungen angeordnet sind, was vor allem für die deutsche Volksliedstrophe typisch ist.

Ewald Katzensteins sieben Gedichte gehen keine aktuellen sozialen Probleme an. Leider, doch vermögen sie den Leser anzuregen und seine geistige Welt zu bereichern. Das bezieht sich besonders auf das Gedicht „Märchenlied“. Seine Dichtwerke sind zum Teil freie Rhythmen. Das Typische für die äußere Form der Gedichte sind die kurzen und überkurzen Zeilen, was sich kaum in Beziehung zur künstlerischen Gestaltung bringen läßt. Die verwendeten stilistischen Mittel sind mannigfaltig. Hier soll nur auf ein besonderes Stilmittel hingewiesen werden, von dem unsere Dichter leider allzu selten Gebrauch machen. Gemeint sind die Alliteration, der Binnenreim und die Assonanz. Insbesondere bietet die Assonanz außerordentlich große Möglichkeiten in der deutschsprachigen Poesie, weil die deutsche Sprache verhältnismäßig arm an Reimwörtern ist. In den Gedichten von Ewald Katzenstein erfreut sich der Leser an den frischen Klängen: „Deine Mischmaschmundart hat einen unreinen Mund... Gemixt mit Traktorenmotorengang; Zimmer — Stimmung — Himmels“.

Arno Pracht. Ich verheimliche nicht, daß ich auch heute noch Verehrer seiner tiefen, intellektuellen, bildstarken, oft sehr verflochtenen Lyrik bin. Aber mit der „Brille“ hat mich der so sprachgewandte prächtige Pracht doch in die Enge getrieben: Vorgänge, Zustände, Überlegungen — alles schön der Reihe nach im Präsenz: „Als Fahrrad reitet sie...“ usw. usf. „Auch die Züge poltern noch / auf ihrem Geleise.“ Und nach diesem Komma prompt wie aus der Welt nun / Gemeint sind aus der fernem Vergangenheit folgt nun eine weitere Überlegung: „Zwar finde ich größer / die nächtlichen Sterne, / doch näher kamen sie / davon nicht, gewiß.“ Also ein ziemlich verworren, ziemlich rätselhafter Gebrauch der Zeitformen. Und die letzten acht Zeilen des Gedichtes sind auch recht umständlich verschachtelt, verschlüsselt und verkonjunktivt, so daß man die Verse selbst im Stich lassend, sich unwillkürlich ins Labyrinth der sprachlichen Potenzen hineingezogen fühlt. Auch der Konflikt, der dem Gedicht zugrunde liegt, mutet etwas konstruiert an: Ob der Dichter im Laufe der Jahre nicht an Scharfsichtigkeit einbüße, ob er es nicht verlerne, in seiner schöpferischen Tätigkeit den realen Wert, die ganze Farbenplatte der objektiven Wirklichkeit (die ja vom Ich des Betrachters unabhängig ist) festzuhalten, darzustellen. Das ist ja doch eindeutig: Je nachdem, wie und in welchem Grade die Muse dem jeweiligen Dichter begnadet hat, und was Arno Pracht anbetrifft, so ist er der Göttin der Dichtkunst zu großem Dank verpflichtet.

Das beweisen viele seiner herrlichen Dichtwerke und neuerdings auch sein vortrefflicher publizistischer Beitrag, worin er zwei deutsche Nachdichtungen des Gedichtes „Herbst“ von Rimma Kasakowa untersucht, — ein Aufsatz, der in einer klaren, anschaulichen und gepflegten Sprache geschrieben ist.

Herbert Henke ist einer von jenen Dichtern, die nichts für Grübeleien und nutzloses Stanniern übrig haben und die sich als Literaten ihrer Pflicht und Verantwortlichkeit gegenüber der Zeit und der Gesellschaft, in der sie leben und wirken, stets bewußt sind. In dem kleinen Gedichtzyklus „Heimatorte“ malt der Dichter mit Hilfe farbenprächtiger Stellenweise bis ins kleinste Detail gehender Naturbeschreibungen (die bei ihm nie Selbstzweck sind) Bilder der trauten, geliebten Heimatorte. Das Wort Zeit ist für Henke kein Abstraktum. Im Gedicht „Die Zeit“ wird dieser Begriff erläutert: „Wir sagen Zeit — / und meinen das Leben, / (dem wir von Herzen zugetan.“ Und in der Schlusstrophe wird pointiert: „Zu immer neuem Werden klimmend, / vergönnen wir uns keine Ruh. / Und sieht / die Zeit ist guter Stimmung — / Sie lächelt uns ermunternd zu.“ In den Versen „Keine leichten Wege“ wird dann präzisiert, daß das menschliche Glück keine leichten Wege geht und Mühe, Fleiß und Sorgen verlangt: (Hier nur eine Kleinigkeit, die ich bemerken möchte. Aus den Zeilen „Es ist halb Ernst, halb Scherz, halb Glaube: / Ein solches Blatt soll Glück bedeuten.“ ergibt sich, als ob ein Blatt oder noch irgend etwas Ganzes aus drei Hälften bestehe). (Fortsetzung folgt)

### Briefe an die „Freundschaft“

#### Das gute Beispiel der Bauer-Leute

Die Brigade von Julius Bauer aus der Betonabteilung des Kombinars „Ishuralevatorstroi“ wird mit ihren Aufgaben stets gut fertig. Die Durchschnittsleistung der Brigademitglieder beträgt 110 Prozent Planerfüllung. Das Kollektiv ist im vorigen Jahr dreimal Sieger aus dem innerbetrieblichen sozialistischen Wettbewerb hervorgegangen und leistet nach wie vor vorbildliche Arbeit.

Im sozialistischen Wettbewerb legen die Brigademitglieder viel Gewicht auf die Verbesserung der Arbeitsorganisation und Arbeitseffektivität. Dank der Einführung der Neuererforderungen wurde vom Kollektiv allein in diesem Jahr ein Nutzeffekt im Werte von 2000 Rubel erzielt. Gegenwärtig kämpft die Brigade um den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“. Die Bauer-Leute wollen mit ihren Halbjahresaufgaben vorfristig fertig werden.

#### Ein umfangreiches Arbeitsprogramm

Die Aufgaben der weiteren Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes, gestellt vom XXVII. Parteitag der KPdSU, sind für die Werktätigen der Landwirtschaft ein umfangreiches Arbeitsprogramm, dessen erfolgreiche Erfüllung von jedem Kommunisten und jedem Arbeiter einen restlosen Einsatz aller Kräfte, Schöpfergeist und ständige Suche nach neuen und fortschrittlichen Lösungen verlangt.

„Wir werden keinen einzigen Schritt vorankommen können, wenn wir nicht lernen, auf neue Art zu arbeiten, wenn es uns nicht gelingt, Trägheit und Konservatismus in all ihren Erscheinungsformen zu überwinden, wenn wir nicht den Mut aufbringen, die Lage nüchtern einzuschätzen und sie so zu sehen, wie sie ist“, heißt es im Bericht des

Generalsekretärs unserer Partei M. S. Gorbatschow. Diese Worte finden bei allen Sowjetmenschen lebhaften Anklang.

Schon jetzt hat sich im Wirtschaftsleben unseres Agrarbereichs so manches zum Besseren gewendet. Zur Zeit bereiten sich alle Mitarbeiter der Rayonwirtschaftsvereinigungen für Rindermast und -nachzucht „Prireschnoje“ zur Frühjahrssaat vor. Bei der Reparatur der Landtechnik sind die Kommunisten Alexander Gering, Andreas Grunewald und der Schlosser Rudolf Kuschel tonangebend.

In den Hauptrichtungen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes ist ein weiterer Wachstum des Wohnungsbaus vorgesehen. Bis zum Jahre 2000 soll jede Familie über eine eigene Wohnung oder ein Eigenheim verfügen. Auch in unserem Mastbetrieb hat man den Plan des Wohnungsbaus für das erste Quartal dieses Jahres vorfristig erfüllt. Dabei haben sich die Bauarbeiter Johann Themer, Alexander Gerber und Theodor Schreiner besonders ausgezeichnet.

Friedrich SCHREIBER, Gebiet Semipalatinsk

#### Schießsport populär

Ab und zu werden in unserem Lenin-Rayon von der DOSAAF Wettkämpfe im Schießen ausgetragen. Hauptsächlich beteiligen sich daran die Jugendlichen, Schüler, Studenten, junge Burshen in der vormilitärischen Ausbildung. Während der letzten Wettkämpfe waren es neun Mannschaften, die den Zielscheiben unter sich ermittelten. In jeder Mannschaft waren es drei Jungen und zwei Mädchen. Es entfaltete sich ein spannender Kampf; niemand wollte nachgeben. Die Schiedsrichter nannte aber doch die Besten. Unter den Jungen waren es Alexander Grobmut (Schule Nr. 1), Johann Thießen (Mobile Kolonne Nr. 18) und Iwan Muschinski (Berufsschule Nr. 12). Auch die Mädchen haben gut abgeschnitten. Irene Martin (Schule Nr. 1), Irma Oster (Kolchos „Bolschewik“) und Anna Ziebart (Schule Nr. 2) waren allen anderen überlegen. Alle Sieger wurden mit Diplomen und Wertgeschenken gewürdigt. Hieronymus KELLERMANN, Gebiet Aktjubinsk

### Verse am Wochenende

## Partnerstädte

Durch starke Freundschaftsbande fest verbunden, beweißen ständig sie vor aller Welt, daß sie den einzig rechten Weg gefunden, der viele Völker fest zusammenhält.

All ihre Bürger unermüdet schmelzen am großen Fundament der Einigkeit, die allen Völkern garantiert den Frieden und seinen Nutzen ausstrahlt weit und breit.

Sie schreiben oft einander Freundschaftsbriefe und tauschen gern Freundschaftsgeschenke aus; ihr Tun geht in die Breite, in die Tiefe, dringt gegenseitig ein in jedes Haus.

Sie wollen nicht, daß über ihren Städten Feindbomben tauchen jählings auf bei Nacht; daß kluge Hirne bau'n an Mordgeräten, daß Diktatoren kommen an die Macht...

Sie wollen nicht, daß tausend Kernraketen entsandt urplötzlich von Verbrecherhand, verwüsten unsern trauten Heimplaneten, den ganzen Erdball setzen jäh in Brand.

Sie wollen nicht, daß ihre Kinder sterben nach vielen Jahren noch den Strahlentod, daß sie anstatt der schönen Städte erben Ruinenfelder, ausgebrannt und tot...

Allein das schlechte Wort schon — Partnerstädte, bedeutet friedliche Verbundenheit, spricht klar von Glück und Freude, Sicherheit, davon, daß gute Nachbarn hilfsbereit — und keine Herren brauchen, keine Majestäten!

Rudi RIFF



### Premiere im M. Auesow-Theater

Im Kasachischen Akademischen Dramentheater „Muchtars Auesow“ fand die Premiere des Stücks „Amangeldy“ von Gabit Musrepow statt. Seine neue Arbeit widmet das Theater dem XXVII. Parteitag der KPdSU. Im Mittelpunkt der Bühnenaufführung steht Amangeldy Imanow, der ruhmreiche Sohn des kasachischen Volkes und Kämpfers für das Glück der einfachen Menschen in der kasachischen Steppe. Die Regie besorgte der Volkskünstler der UdSSR Assanali Achimow.

Unsere Bilder: Der Schauspieler T. Arabajew als Amangeldy; Szene aus der Aufführung. Fotos: KasTAG



## Fernsehen

### Montag

28. April

Moskau, 15.00 Nachrichten, 15.20 Konzert der Laienkunstkollektive Bulgariens, 15.55 Kurzfilme für Kinder, 16.55 Beschleunigung, 17.30 Weltmeisterschaft in Eishockey: Kanada—Finnland, Dazwischen — 19.00 Heute in der Welt, 20.00 Der Erfolg, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.00 Fußballrundschau, 22.30 Weltmeisterschaft in Eishockey: UdSSR—Schweden, 23.10 Heute in der Welt.

### Zweites Sendeprogramm

9.00 Morgengymnastik, 9.15 Lipezk, Dokumentarfilm, 9.35 Geschichte. Beginn der revolutionären Tätigkeit W. I. Lenins, 10.05 Russische Sprache, 10.35 Geschichte, Wiederholung, 11.05 Für Berufsschüler, Grundlagen der Informatik und der Rechentechnik, 11.35 A. Twardowski, Unendliche Fernen, 10. Klasse, 12.05 Wissenschaft und Leben, 12.40 Unendliche Fernen, Wiederholung, 13.10 Naturkunde, 4. Klasse, 13.30 Allgemeine Biologie, 9. Klasse, 14.00 Geschichte, 10. Klasse, Frankreich, 14.30 Die Büchsenndichtung und das Theater, V. Rosow und seine Helden, 15.30 Deine Lenin-Bibliothek, 16.00 Nachrichten, 18.30 Nachrichten, 18.45 Nicht nur für Sechzehnjährige, 19.30 Musikklub, 20.00 Gemeinschaft, Fernsehmagazin, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Gesundheit, 21.30 Zeit, 22.00 Holla, Mädel!, 23.30 Konzertfilm.

### Alma-Ata

16.00 In Kasachisch, 17.00 In Russisch, Drei Tage zum Nachdenken, Spielfilm, 1. Folge, 18.05 Die Gebräuche unseres Lebens, Dokumentarfilm, 18.15 Energie der Beschleunigung, Die Schumilow-Variante, Sendung des Fernsehstudios Semipalatinsk, 18.30 Nachrichten, 18.35 Mein Lebenslauf — Tschilissai, Fernsehstudio Aktjubinsk, 19.10 Musik der Völker der UdSSR, Konzertfilm, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Über die Schließung des XIX. Unionsfestivals.

### Dienstag

29. April

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Sport aktuell, 10.05 Der Erfolg, Spielfilm, 11.35 Aus der Tierwelt, 12.35 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Beifall verboten, Dokumentarfilm, 15.30 Ein Sohn des Vaterlandes, 15.55 Den russischen Aufklärer W. N. Tatitschschew, 16.05 Die Feuerflammen, Spielfilm für Kinder, 17.25 „Berlin, Rote Lieder...“ Festival politischer Lieder in Berlin, 18.15 Wissenschaft und Leben, 18.45 Sport aktuell, 19.05 Zeichentrickfilm, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Konzert, 20.00 An entscheidender Wende, Dokumentarfilm über den XXVII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, 21.30 Zeit, 22.05 Estradenprogramm „Im weiten Kreis“, 23.45 Heute in der Welt.

### Zweites Sendeprogramm

9.00 Morgengymnastik, 9.15 Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 Geschichte, 5. Klasse, Kultur und Wissenschaft im antiken Rom, 10.05 Französisch für Sie, 10.35 Geschichte, Wiederholung, 11.05 Für Berufsschüler, Musicische Erziehung, 11.35 Physik, 7. Klasse, Elektrifizierung der UdSSR im XII. Planjahrhundert, 12.05 Schachschule, 12.40 Physik, Wiederholung, 13.10 Geschichte, 4. Klasse, Ich bin Bürger der Sowjetunion, 13.40 Französisch für Sie, 14.10 Wissen und Können, 14.40 Lehren und erziehen, Über die Volkslehrerin der UdSSR A. F. Guljajewa, 15.10 Demjan Bedny, Sänger der Revolution, 16.05 Nachrichten, 18.30 Nachrichten, 18.50 Ich diene der Sowjetunion, 19.50 Die Millionen Armenien, 20.20 Segel und Meer, Dokumentarfilm, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Internationales Panorama, 21.30 Zeit, 22.05 Die Millionen von Ferefax, Spielfilm, 23.30 Eine Reise auf der Moskwa, Populärwissenschaftlicher Film.

### Alma-Ata

16.00 In Russisch, Die Verdiente Künstlerin der Kasachischen SSR, S. Kurmangalijewa singt Romanzen von Glinka, 16.40 Wissenswerte über den Zivilschutz, 17.05 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Sendestation „Puls“, im Programm: „Ein Arbeitstag“, „Fremde Sorgen“, „Nach Feierabend“, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Zeit ihrer Frage, Oberausländische Verbindungen Kasachstans.

### Mittwoch

30. April

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Zeichentrickfilme, 10.05 Die Millionen von Ferefax, Spielfilm, 11.30 Klub der Reisenden, 12.30 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.15 Dokumentarfilm, über den Sowjetischen Friedensfonds, 15.25 Die Berufung, Fernsehmagazin, 16.30 Sport aktuell, 17.00 Unsere Korrespondenten berichten, 17.30 Es klingen Volksinstrumente, 18.00 Nicht nur für Sechzehnjährige, 18.45 Unser Garten, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Die Arbeiterbewegung der Gegenwart, 20.00 Die Magistrate, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Filmspiegel, 22.35 Seiten der sowjetischen Kunst, Literatur und Theater, Dokumentarfilm, 23.45 Heute in der Welt.

### Zweites Sendeprogramm

9.00 Morgengymnastik, 9.15 Eine lange Furche, Dokumentarfilm, 9.35 Erdkunde, 7. Klasse, Die Natur des Fer-

### Montag

28. April

nen Ostens, 10.05 Deutsch für Sie, 10.35 Erdkunde, Wiederholung, 11.05 Sowjetische darstellende Kunst, 11.35 Geschichte, 9. Klasse, Die Kulturrevolution in der UdSSR, 12.05 Diese einfachen, schwierigen Binsenwahrheiten, Fernsehmagazin, 12.40 Geschichte, Wiederholung, 13.10 Verse und Lieder, von W. I. Lebedew-Kumatsch, 13.40 Deutsch für Sie, 14.10 Wissen ist Macht, Fernsehmagazin, 14.40 Sendung zum 100. Jahrestag des 1. Mai, 16.10 Nachrichten, 18.30 Nachrichten, 18.50 Für alle und für jeden, 19.20 Die Arkis, Eine Phantasie für Trompete, Orchester und Filmkamera, Dokumentarfilm, 19.30 Sendung fürs Dorf, 20.30 Gute Nacht, Kinder, 20.45 Rhythmische Gymnastik, 21.15 Volksmelodien, 21.30 Zeit, 22.05 Ein fremder Anruf, Spielfilm, 23.10 Festivals, Wettbewerbe, Konzerte.

### Alma-Ata

16.00 In Kasachisch, 16.40 In Russisch, Wir sind Berufsschüler, Fernsehstudio Ust-Kamenogorsk, 17.20 Drei Tage zum Nachdenken, Spielfilm, 2. Folge, 18.30 Nachrichten, 18.35 Zeichentrickfilm, 18.45 Werbung, 19.00 Soldatenklub, 19.40 Festliches Alma-Ata, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Musikprogramm.

### Donnerstag

1. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Glückliche Welt der Kindheit, Dokumentarfilm, 10.20 Volksschaffen aus aller Welt, 11.20 Das Schlagen ihrer Herzen... Dokumentarfilm über die Teilnahme der Kulturschaffenden am Kampf für Frieden, 12.20 Lieder und Tänze der Völker der UdSSR, 12.50 Moskau, Roter Platz, Sendung, gewidmet dem 1. Mai, dem internationalen Solidaritätstag der Werktätigen, Abschließend — Pionierkonzert, 15.00 Frieden, Mai, Arbeit, Verskomposition, 15.30 Mein Moskau, Dokumentarfilm, 16.20 Ein Elefant wird vermisst, Spielfilm für Kinder, 17.35 P. I. Tschaikowski, Konzert für Geige und Orchester, 18.15 Die Welt und die Jugend, 18.50 Was ist Zirkus? Konzertfilm, 19.35 Zeichentrickfilm, 20.20 Eine sehr wichtige Person, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.30 Festkonzert, Abschließend — Nachrichten.

### Zweites Sendeprogramm

9.00 Morgengymnastik, 9.20 Konzert, 10.05 Verse von W. W. Majakowski, 10.40 Lustige Starts, 11.25 Konzert der Laienkunstkollektive, Preisträger des Leninschen Komsomol, 11.55 Zeichentrickfilme, 12.20 Lieder und Tänze der Völker der UdSSR, 12.50 Moskau, Roter Platz, Sendung zum internationalen Solidaritätstag der Werktätigen, dem 1. Mai, Abschließend — Pionierkonzert, 15.00 Der Malrose Tschischik, Spielfilm für Kinder, 16.25 A. Borodin, Quartett Nr. 2, 16.55 Begegnung mit dem Akademiemitglied S. S. Lichtschow, 18.30 Bühnenaufführung, 20.20 Ostibirien, Filmmagazin, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Mensch, Erde, Weltall, 21.30 Zeit, 22.30 Eine Premiere in Sosnowka, Spielfilm.

### Alma-Ata

8.55 Festkonzert, 9.40 Festliches Alma-Ata, 9.50 Über die Demonstration der Werktätigen Alma-Atas, gewidmet dem internationalen Solidaritätstag der Werktätigen, dem 1. Mai, Abschließend — Konzert „Freundschaft“ und Filmprogramm „Durch Sowjetkasachstan“, 12.50 Moskau, Roter Platz, Sendung zum internationalen Solidaritätstag der Werktätigen, dem 1. Mai, Abschließend — Pionierkonzert, 15.00 Alma-Ata, Konzert der schöpferischen Jugend Kasachstans, 15.30 Den Zeitlauf beschleunigen, Dokumentarfilm, 16.20 Musikklub, 16.50 Mit Poesie im Herzen, 17.25 Filmkomödie, 18.45 Estradenprogramm, 19.30 Über die Demonstration zum internationalen Solidaritätstag der Werktätigen, dem 1. Mai, 20.15 Tamascha, 21.30 Moskau, Zeit, 22.30 Alma-Ata, Tamascha.

### Freitag

2. Mai

Moskau, 9.00 Nachrichten, 9.20 Konzert sowjetischer Lieder, 9.55 Bauwesen und Architektur, Filmmagazin, 10.05 Lustige Noten, 11.05 Poesie, J. Issajew, 11.50 Konzert, 13.05 Moskau ausländische Gäste, 13.30 Höher als der Regenbogen, Spielfilm für Kinder, 1. und 2. Folge, 15.55 Konzert der Ballettkünstler, 16.30 Zeichentrickfilm, 16.55 Filmspiegel, 18.00 UdSSR-Fußball-Cup, Finale, „Torpedo“ (Moskau) — „Schachtjor“, 15.45 Wenn du gesund sein willst, 19.45 Der Preis des Rekordens, Dokumentarfilm, 20.10 Die Quarantäne, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Jugendspiele, Volkssportfest, 22.40 Die Damen engagieren, Spielfilm, 23.35 Nachrichten.

### Zweites Sendeprogramm

9.00 Morgengymnastik, 9.15 Eine Premiere in Sosnowka, Spielfilm, 10.30 Sendung des Fernsehstudios Leningrad, 11.55 Gorkis Kindheit, Spielfilm, 13.30 Die sowjetische darstellende Kunst, B. Prorokow, 14.00 Fragmente eines Lebenslaufs, Ballett zur Musik argentinischer Komponisten, 14.50 Rhythmische Gymnastik, 15.20 Es singen T. Rusawina und S. Tjuschew, 16.00 Der Zauberkonzert, Konzertfilm, 16.30 Zeichentrickfilm, 17.20 Unser Haus, Fernsehmagazin, 18.05 Der Silberfaden.

Spielfilm, 1. und 2. Folge, 20.15 Konzert, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Der Schriftsteller und das Leben, 21.30 Zeit, 22.05 Die Inflation, Dokumentarfilm, 22.15 UdSSR-Fußballmeisterschaft: „Dynamo“ (Minsk) — „Spartak“, 24.00 Musikprogramm.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Meine Republik, 9.15 Aigolek, Konzert, 10.00 Puschkins Märchen, 10.30 Gute Laune, 11.30 Mit sechs Jahren in die Schule, 12.05 Auf dem Bildschirm — Cine-Tie Chaplin, 13.05 Estradenprogramm, Konzert, 13.25 Abais Land, Dokumentarfilm, 13.55 In aller Eile, Spielfilm, 15.30 Sendung für Frauen, 16.00 Musikfilm, 17.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft, „Kairat“ — „Dnepr“, 18.45 Konzert, 19.20 Sendung für Kinder, 19.35 Terme, 20.10 Die sowjetische Lebensweise, 20.40 Estradenprogramm, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Das Wunderland, Über das neue Programm des Kasachischen Zirkus.

### Sonntag

3. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Diese einfachen, schwierigen Binsenwahrheiten, Fernsehmagazin für Eltern, 10.15 Washal und warum? Sendung für Kinder, 10.45 Darstellende Kunst, Rundschau, 11.30 Für alle und für jeden, 12.00 II. Unionsfestival des Volksschaffens, 12.40 Zeichentrickfilm, 12.50 Dokumentarfilm, 13.55 Das können Sie auch, 14.45 Über die Zeit und sich selbst, Poetische Anthologie, Alexander Prokofjew, 15.00 Beim Märchen zu Gast, 16.35 Augenscheinlich — unwahrscheinlich, 17.35 Fußball-Cup, der Pokalinhaber: „Dynamo“ (Kiew) — „Ahtletiko“ (Madrid), 19.05 Moskau glaubt den Tränen nicht, Spielfilm, 1. und 2. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Am Sonntag, 23.10 Nachrichten, 00.15 Blumen und Lieder von San Remo in Moskau.

### Zweites Sendeprogramm

9.00 Morgengymnastik, 9.15 Rhythmische Gymnastik, 9.45 Musikprogramm der Morgenpost, 10.15 Klub der Reisenden, 11.15 Unter fremden Menschen, Spielfilm, 12.50 Die Fledermaus, Operette von J. Strauß, 15.10 Aus der Schatzkammer der Weltmusik, Romanzen von A. Rubinstein und M. Balakirew, 15.50 Das Recht auf Wahl, Bühnenaufführung, 19.00 Konzert aus Werken von R. Schumann, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Es spielt E. Moskwitina (Harfe), 21.00 In der Luft, zu Wasser und zu Lande, 21.30 Zeit, 22.05 Kurzfilme, 23.20 Abendmelodien.

### Alma-Ata

In Kasachisch und Russisch, 9.00 Nachrichten, 9.05 Konzert junger Musikanten, 9.35 Zeichentrickfilm, 10.15 Konzert junger Musikanten (Fortsetzung), 10.45 Ich zeichne mit Muffi, 11.20 Sport aktuell, 11.30 Die drei Dickwäster, Spielfilm, 12.50 II. Unionsfestival des Volksschaffens, 13.40 In Ausstellungen des Fernsehstudios, Über die Kunstmaler aus Petropawlowsk, 14.45 In Kasachisch, 20.00 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 Auf Wiedersehen, Mary Poppins! Musikfilm, 21.30 Moskau, Zeit, 23.15 Alma-Ata, Estradenprogramm.

### Sonntag

4. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Rhythmische Gymnastik, 10.15 18. Sportlotterieziehung, 10.25 Der Wecker, 10.55 Ich diene der Sowjetunion, 11.55 Musikprogramm der Morgenpost, 12.25 Klub der Reisenden, 13.25 Musikklub, 13.35 Sendung fürs Dorf, 14.55 Mütter und Töchter, Spielfilm, 16.30 Was bietet die Literatur Neues? 17.15 Es spielt Wladimir Gorowitz, USA (Klavier), 18.55 Internationales Panorama, 19.40 Mein lieber Clown, Bühnenaufführung, 21.30 Zeit, 22.05 Lustige Chronik einer gefährlichen Reise, Musikalische Filmevue, 23.20 Nachrichten, 23.25 Europa-Cup der Europameister in Handball.

### Zweites Sendeprogramm

9.00 Morgengymnastik, 9.15 Kurzfilme, 10.30 Muffis Schule, 11.00 Der Prager Frühling, Zum 40. Jahrestag des Festivals, 12.00 Meine Universitäten, Spielfilm, 13.35 Was? Wof? Wann? Jugendprogramm, 15.10 Aus der Schatzkammer der Weltmusik, J. Haydn, 16.05 Zeichentrickfilm, 16.40 Die Welt und die Jugend, 17.15 Aus der Tierwelt, 18.15 Das Autogramm, Fernseh-Wissenstoto, 20.00 Moskaus Gäste, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Schuljungen, Geschwindigkeit und Traum, Dokumentarfilm, 20.55 Konzert des Ensembles „Orizont“, 21.30 Zeit, 22.05 Die Einzugsfeier, Bühnenaufführung.

### Alma-Ata

In Kasachisch und Russisch, 9.00 Aigolek, Konzert, 9.40 Zeichentrickfilm, 10.20 Balaussa, Fernsehmagazin, 10.55 Dokumentarfilme des „Kasachfilm“, 11.10 Schok und Scher, Spielfilm, 12.40 23.35 Nachrichten, 12.50 Es singt N. Karashigitow, 12.50 Dshambal, Spielfilm, 14.15 Das Blümlin Siebensöhnchen, 14.50 Begegnungen, 16.00 In Kasachisch, 16.45 In Russisch, Filmspiegel, 17.00 Die Schaffensfreude, Volkskünstler der UdSSR R. Bapow, 18.00 Unserer 18.30 Nachrichten, 18.35 Zwanzig Stunden des Programmierunterrichts, 19.10 Mit dir, Dokumentarfilm, 19.25 II. Unionsfestival des Volksschaffens, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Spielfilm.

Redakteur L. L. WEIDMANN

## Thälmanns Andenken bewahren

In einem geräumigen Hörsaal der Fremdsprachenfakultät der pädagogischen Hochschule hatten sich Studenten, Hochschullehrer, Lehrer aus vielen Stadt- und Dorfschulen versammelt. Der Raum war gedrängt voll. Es begann eine Kundgebung zum Schutz des Andenkens des Führers der deutschen Kommunisten Ernst Thälmann in der BRD. Die Anwesenden sahen auf der Leinwand Filmbilder aus dem kämpferischen Leben dieses furchtlosen Mannes und hörten sich von Schallplatten seine mutige Stimme an.

Der Name des großen Internationalisten Ernst Thälmann ist in unserem Land weit und breit bekannt. Als er im Jahre 1921 mit W. I. Lenin zusammentraf, bekannte er sich sofort zum Schüler und Mitstreiter des Führers des Weltproletariats. Seine Warnung „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!“ wurde vor dem Machtantritt der Faschisten von vielen Deutschen in den Wind geschlagen. Thälmann wurde verhaftet und am 18. August 1944 im Konzentrationslager Buchenwald hingerichtet. Dieser Meuchelmord löste eine gerechte Empörung des ganzen Sowjetvolkes aus. Unsere Jugend hat auch heute noch diesen mutigen Kämpfer in guter Erinnerung. Sein Andenken lebt in den Namen von Städten, Dörfern, Straßen, Sowchosen und Kolchosen fort. Den Sowjetmenschen ist auch der Name des Mörders von Ernst Thälmann bekannt. Wir wissen, daß der Henker W. Otto

bis heute noch seiner Strafe entgangen ist. Die Jugendlichen der BRD haben leider keine Ahnung davon. Der Name Ernst Thälmann sagt ihnen nichts. Ihnen ist auch nicht bekannt, daß W. Otto lange Jahre als Lehrer an einer Schule tätig war und heute in aller Ruhe seine Altersrente genießt.

Die Teilnehmer der Kundgebung erklärten sich solidarisch mit allen progressiven Menschen, die für den Mörder Ernst Thälmann eine verdiente Strafe fordern. „Keine Gnade dem Henker! W. Otto muß bestraft werden!“ lauten die Losungen an den Wänden.

Die Anwesenden richteten einen Appell an die BRD-Regierung, in dem es unter anderem heißt: „Wir leben schon 41 Jahre ohne Krieg, 20 Millionen Sowjetmenschen haben für diesen Frieden ihr Leben hingegeben. Wir sind zutiefst empört, daß die Staatsanwälte Kölns den Mörder W. Otto in Schutz nehmen. Unser Protest gilt auch der Regierung der Bundesrepublik Deutschland, die sich die Kriegsverbrecher zu decken bemüht. Keine Gnade für W. Otto, der einen Meuchelmord an Ernst Thälmann begangen hat!“

Der Appell mit 220 Unterschriften ist an die Redaktion der „Komsomolskaja Prawda“ geschickt worden.

Tatjana STANOWITSCH, Oberlehrerin an der pädagogischen Hochschule Petropawlowsk

## Die Optimisten mit dem Taktstock

„Tatjana Beljakowa eröffnete mir die wunderbare Welt der Musik, und ich beschloß, ebenfalls Musiklehrerin zu werden, um wie sie die Kinder in diese Welt einzuführen“, erinnert sich Anna Wildt, Lehrerin an der Mittelschule von Romanowka.

Vor fünf Jahren kam Anna nach Abschluß der pädagogischen Fachschule in die Mittelschule von Romanowka mit dem festen Entschluß, ihren Traum mit Hilfe des Systems von Dmitri Kabalewski zu verwirklichen. Der Gesangsunterricht galt hier, wie das leider noch vorkommt, als zweitrangig, weil es keinen Fachlehrer gab. Nicht einmal ein Klavier war vorhanden. Die junge Lehrerin schreckte aber nicht davor zurück. Von Natur her optimistisch, ging sie sofort energisch an die Arbeit. Bald erfuhr sie in der Klasse ein funkelnagelneues Instrument das Auge. Vom ersten Schultag des neuen Unterrichtsjahres an begann sie in der 1. Klasse nach dem neuen Programm zu arbeiten. Dabei stützte sich Anna auf das Kabalewski-System, das ihr bereits bei ihrem Praktikum an der 16. Mittelschule von Zelinograd große Hilfe erwiesen hatte. Sie benutzte auch einen neuen Schallplattenspieler und die entsprechende Literatur. Mit den Ab-Schützern ging es

wie am Schnürchen. Sie eignete sich relativ schnell die „drei Walfische“ der Musik an, — das Lied, den Marsch und den Tanz, wie Kabalewski sie qualifizierte, und begrüßte ihre Lehrerin hellstimmig mit einem Liedchen, das sie schon im ersten Unterrichtsviertel einwandfrei nach Noten gesungen hatten.

Schwieriger war es in der Mittelstufe. Hier mußte zunächst das alte System revidiert und um einige Elemente des neuen Programms ergänzt werden.

„Ich konnte in der 7. Klasse, wo es sich nach dem neuen Programm schon über Synfonien und Oratorien zu sprechen gehört, doch nicht mit einem Liedchen anfangen. Da sagte ich mir im stillen: „Deine Walfische“ heißen nun Geduld und Ausdauer. Durch beharrliche und konsequente Aufklärung, die ihr viel Zeit und Kraft überlangte, war es Anna schließlich doch gelungen, den Jugendlichen einzuführen, daß gute Musik eine harmonisch entwickelte Persönlichkeit erziehen hilft.

„Jedesmal, wenn mir ein Schüler sagte, er hätte die jeweilige Musik oft im Rundfunk gehört, doch früher nie über ihre Schönheit nachgedacht, freute ich mich wie ein Kind“, erzählt Anna. „Auch das Violinspiel war

für sie kein Geklümper mehr. Mozarts Konzerte hörten sie sich begeistert an.“

Anna Wildt hält ihre Schüler von der ersten Klasse dazu an, Opern, Ballettmusik und synfonische Miniaturen zu hören; danach läßt sie sie darüber sprechen. So kennen sie bereits den Unterschied zwischen der Musik von Pjotr Tschaikowski und der von Michael Glinka sowie viele Musikgenres und sind in der Lage, ihre Gedanken über ein Werk zu formulieren. Wohl kaum werden sie jetzt den Fernseher gleichgültig ausschalten, wenn dort gerade ein Ballett oder ein Konzert übertragen wird. Anna Wildt hat ihre Schüler zu fachkundigen Zuhörern und wahren Musikfreunden erzogen.

„In den wenigen Jahren, seit Anna zu unserem Kollektiv gehört, hat sich in der Schule manches geändert“, erzählt der Schulleiter Wassilj Nowikow. „Sie hat uns mit ihrem Optimismus, ihrer Unermüdetheit und ihren ständigen Neuererideen gleichsam wacherüttelt. Ihre Stunden sind stets vorbildlich in puncto Fingertik, Schöpfergeist und Ideenreichtum. Sie gibt sich nie mit dem Erreichten zufrieden, sondern sucht stets nach Neuem und bisher nicht Bekanntem. Wir sind ihr dabei gern behilflich.“

„Anna ist unser guter Geist und die Seele des Kollektivs“, ergänzt Tamara Borissowa, die Leiterin der Lehrabteilung, „Ihr zweistimmiger Chor der Unterstufe singt bereits nach Noten. Die Kinder brauchen zu den Stunden und Proben nicht gezwungen zu werden.“

Es war auch die Fernstudentin der Zelinograd Pädagogischen Hochschule Anna Wildt, die die Idee, im Sowchos „40 Jahre Kasachstan“ eine Musikschule zu gründen, eifrig unterstützte. Jetzt wird sie bereits verwirklicht.

Anna nimmt aktiv am gesellschaftlichen Leben teil. So hilft sie der Klubleiterin Nina Paul und dem künstlerischen Leiter Jakob Lebert, die Laienkunst im Dorf zu gestalten. Beim jüngsten Rayonausscheid der Volkstänze dirigierte sie den Chor von Romanowka.

„Es freut mich, daß der XXVII. Parteitag der KPdSU erneut die große Bedeutung der ästhetischen Erziehung der Kinder hervorgehoben hat“, sagt Anna zum Abschluß und fügt hinzu: „Da heißt es also auch für mich, noch mehr Wissen und Fleiß an den Tag zu legen. Ich glaube, es ist ein großes Glück, für die Kinder zu leben und zu arbeiten.“

Valentine TEICHRIEB, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelinograd